

# Sächsisches Elbzeitung

Tageblatt für die

Sächsische Schweiz

Die Sächsische Elbzeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Stadtrats zu Bad Schandau, des Hauptzollamts Bad Schandau und des Finanzamts Zebitz. Heimatzitung für Bad Schandau mit seinen Ortsteilen Ost- und Postlewig und die Landgemeinden Altendorf, Gohsdorf mit Koblsmühle, Kleingiechhübel, Strippen, Richtenhain, Mittelndorf, Forchdorf, Proffen, Rathmannsdorf mit Plan, Reinhardtstorf, Schmilla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre.

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele, Bad Schandau, Zautenstr. 134. Fernsprecher 22. Postfachkonto: Dresden Nr. 33327. Gemeindegeldkonto: Bad Schandau Nr. 12. Geschäftszeit: wochentags 8-18 Uhr.



Die Sächsische Elbzeitung erscheint an jedem Wochentag nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1,85 RM. (einschl. Botengeld), für Selbstabholer monatlich 1,65 RM., durch die Post 2,00 RM. zuzügl. Postgebühren. Einzelnummer 10 Pf., mit illustrierter 15 Pf. Nichterhalten einzelner Nummern und Beilagen infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. berechtigt die Bezieger nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Anzeigenpreise: Der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Pf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Ermäßigte Grundpreise, Nachlässe und Beilagengebühren lt. Anzeigenpreislste. Erfüllungsort: Bad Schandau.

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“ — „Das Unterhaltungsblatt“ — „Das Leben im Bild“  
„Zum Wochenende“ — Illustrierte Sonntagsbeilage

Nr. 201

Bad Schandau, Freitag den 28. August 1936

80. Jahrgang

## Ergebnis der Woche

### Die Sowjet-Festung

Mit der weiteren Vermehrung der Sowjetarmee auf zunächst zwei Millionen und innerhalb von vier Jahren auf rund 4 Millionen Sollstärke wird die Sowjetunion eine Kampfarmee zur Verfügung haben, die stärker sein wird als sämtliche europäischen Kontinentalarmeen zusammengekommen. Denn diese könnten es im allergünstigsten Falle auf rund 3 Millionen Friedensstärke bringen. Ueberlegt man aber, daß durch das französisch-sowjetrussische Bündnis das militärische Uebergewicht der Roten Armee sich noch weiter zu deren Gunsten verschiebt — 2 Millionen jetzt plus 650 000 plus 200 000 gleich fast 3 Millionen gegenüber etwa 1,6 Millionen —, dann erhebt sich die Frage: Was ist mit dieser Zusammenballung dieser Paktarmeen beabsichtigt? Bei dieser Ueberlegung muß man ferner berücksichtigen, daß sich Frankreich mit der sogenannten Maginot-Linie einen Grenzfestungsgürtel geschaffen hat, der nach allgemeiner militärischer Auffassung mit den heute zur Verfügung stehenden Kampfmitteln nicht durchbrochen werden kann. Einen ähnlichen Festungsgürtel hat auch Sowjetrußland sowohl an seiner europäischen wie an seiner östlichen Grenze errichtet. Die einzelnen Forts dieses russischen Festungsgürtels sind scheinbar harmlose Hügel im Sumpf- und Waldgebiet. Sie ziehen sich von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer und haben in letzter Zeit sogar eine Fortsetzung an der finnischen Grenze bis hinauf nach Lappland erfahren. In einem Bericht über ein Landmanöver vor dieser Fortkette heißt es u. a.: „Unter der Schneedecke ließ sich nichts Außergewöhnliches vermuten. Als sich aber die Tanks näherten, blitzte aus schier unzähligen Geschützen das Mündungsfeuer auf. Jede Annäherung der Tanks war unmöglich. Die Forts sind aus Stahl und Zement errichtet und mit Maschinengewehren, schweren Geschützen und Schnellfeuerkanonen bestückt. Ein raffiniert ausgedachtes Ventilationsystem soll die Besatzungen gasfrei halten. Ein Manöver mit Tankattrappen machte besonderen Eindruck. Man ließ sie dicht herankommen, dann aber wurden unterirdisch angelegte Petroleumtanks zur Explosion gebracht, so daß das ganze Vorfeld der Forts plötzlich von aufsteigenden Flammen erfüllt war.“ Selbst wenn es einer Nacht einfallen sollte, in Frankreich oder in Sowjetrußland einzudringen, dann wäre ein solcher Versuch auch nach Meinung französischer und sowjetrussischer Militärs zum Scheitern verurteilt. Deshalb aber dann noch diese ungeheuren Armeen? Die Sowjets haben keinen Zweifel darüber gelassen, daß die Rote Armee eine Stoß-, eine Angriffsarmee, ist. Es ist schwer zu begreifen, daß das sowjetrussisch-französischeschichtliche Militärbündnis lediglich eine Sicherheitsmaßnahme darstellen soll, da ihre Urheber diese Meinung selbst widerlegt haben.

### Für unsere Sicherheit

Frankreich hat in mehr als fünfzehn Jahren unter dem Alarmruf von seiner angeblich „bedrohten Sicherheit“ eine Aufrüstung durchgeführt, die es, von Sowjetrußland abgesehen, zur stärksten Militärmacht Europas werden ließ. Dabei hatte bis auf den heutigen Tag kein Staat die Absicht, Frankreichs Sicherheit zu bedrohen, wenn man nicht jetzt hinter der innerpolitischen Entwicklung Frankreichs einen Einfluß vermuten muß, der allerdings in Frankreich Besorgnis für seine Zukunft auslösen könnte. Mit Frankreich haben auch die übrigen europäischen Staaten ihre Rüstungen ausgebaut, so daß Deutschland unter dem Einfluß der Versailler Bestimmungen das einzige Land in Europa war, das sich tatsächlich bedroht fühlen mußte. Diesen Zustand hat der Führer mit der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht beseitigt. Inzwischen hat die Sowjetunion eine Rüstungsvermehrung mit so eindeutigen Zielen in Angriff genommen, daß Deutschland im Interesse seiner Sicherheit und seiner Zukunft sich veranlaßt sah, durch Einführung der zweijährigen Dienstpflicht in der Abwehrstellung zu gehen. Abgesehen vielleicht von bestimmten Kreisen in Frankreich, hat man sich im Ausland über diese deutsche Maßnahme kaum aufgeregt, weil man sie für naturnotwendig hält. Man sagt sich auch im Ausland, daß die Unterhaltung einer Armee nur dann einen Sinn hat, wenn sie in der Lage ist, die ihr gestellten Aufgaben zu erfüllen. Das trifft angesichts der russischen Drohungen hinsichtlich der deutschen Wehrmacht auf der Grundlage der einjährigen Dienstpflicht nicht mehr zu. Der Ersatz aus den jetzt zur Ausmusterung anstehenden Jahrgängen reicht im übrigen als Folge der schweren Kriegsausfälle auch nicht mehr aus, um die Sollstärke zu erreichen. Die Statistik hat für die Kriegs- und Hungerjahre von 1915—1919 einen Ausfall nichtgeborener Kinder von 3—3½ Mill. berechnet, eine Zahl, die sich jetzt natürlich sowohl vom bevölkerungspolitischen wie vom militärischen Gesichtspunkt aus geltend machen muß. Die militärische Ausbildung

hat auch im Zeitalter der Technisierung der Armeen eine Vielseitigkeit erfahren, die es zweifelhaft erscheinen lassen muß, ob eine einjährige Ausbildungszeit genügt, um eine Armee schlagkräftig zu gestalten. Wer das neue Deutschland wirklich begreifen will, wie es ist — und viele Ausländer hatten während ihres Olympiastaufenthaltes hinreichend Gelegenheit, sich umzusehen —, der wird und kann hinter der Dienstzeitverlängerung in Deutschland nichts anderes sehen als eine berechtigte Sorge um den Frieden, um Deutschlands Sicherheit.

### Deutsch-französische Wirtschaftsbesprechungen?

Reichsbankpräsident und Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht hat sich nach Paris begeben, um dort dem Gouverneur der Bank von Frankreich einen Gegenbesuch abzulassen. In französischen Finanz- und Wirtschaftskreisen legt man diesem Besuch ebenso große Bedeutung bei, wie man in der französischen Öffentlichkeit die Tatsache stark unterstreicht, daß mit Dr. Schacht der erste Minister des Dritten Reiches in Paris eingetroffen ist. Aber nicht nur dieser Tatsache, sondern mehr noch dem vermeintlichen Zweck dieses Besuches widmet die französische Presse ihr aufmerksames Interesse. Es wird hervorgehoben, daß die Besprechungen Dr. Schachts in Paris einen recht befriedigenden Verlauf genommen hätten, da das Verständnis für die beiderseitigen Auffassungen hier wie dort angeordnet wurde. Dr. Schacht soll nach Pariser Meldungen erklärt haben: „Wenn ihr nicht wollt, daß wir unsere Maschinen dazu benutzen, um Waffen zu erzeugen, und wenn ihr nicht wünscht, daß wir aus unseren Arbeits-

losen Soldaten machen, dann öffnet uns zunächst einmal Märkte!“ Man stellt überhaupt in der französischen Presse fest, daß Dr. Schacht die Dinge mit sehr realen Augen sieht, und daß er die besprochenen Fragen ebenso real anpackt. Die Besprechungen, die Dr. Schacht mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich führt, gewinnen dadurch ein besonderes Gewicht, weil ja die Bank von Frankreich durch Maßnahmen der Regierung Blum tatsächlich die französische Staatsbank ist, so daß er also unmittelbar mit dem Beauftragten der französischen Regierung zu tun hat. Die Bedeutung der Bank von Frankreich als Zentrum des sogenannten inoffiziellen Goldblocks ist seit einem halben Jahr reichlich erschüttert, seitdem ein andauernder Goldabfluß von Paris nach London und Amsterdam eingeleitet hat. Wenn auch der Goldbestand der Bank von Frankreich noch außerordentlich groß ist, so werden trotzdem wohl in keinem Lande der Welt so stark Probleme der Abwertung und der Angleichung an die englische und amerikanische Währung behandelt wie in Frankreich. Veränderungen in der französischen Währung müssen selbstverständlich für den verantwortlichen Leiter der Deutschen Reichsbank und Währungspolitik bedeutungsvoll sein, um so mehr, als Frankreich und Deutschland gleichsam als die letzten und einflussreichsten Stützen der festen Währungen zu bezeichnen sind. Wir können uns deshalb wohl vorstellen, daß in den Gesprächen Dr. Schachts in Paris auch die Fragen eine Rolle spielen, die abseits von gewissen politischen Strömungen liegen, aber das Lebensinteresse der Nation berühren.

## Eröffnung der großen Deutschen Funkausstellung 1936

Die Rede des Reichsministers Dr. Goebbels

Berlin. In seiner Rede zur Eröffnung der großen deutschen Funkausstellung 1936 am Freitag, dem 28. August, in den Ausstellungshallen in Berlin erteilte Reichsminister Dr. Goebbels einleitend jeden Propheten eine deutliche Absage, die bei der Machtergreifung des Nationalsozialismus einen völligen Zusammenbruch Deutschlands in kurzer Frist vorausgesagt hatten.

Die damals nicht mißdeuteten, schwarz zu sehen, und zu schmähen, hielten heute die immer wiederkehrende Reihe nationalsozialistischer Erfolge für geradezu selbstverständlich. Tausche aber irgendwo ein Hindernis auf, dann sei bei diesen Kritikern das Gesamtwerk des nationalsozialistischen Aufbaues schnell vergessen und man sehr nur noch die entstandene Schwierigkeit. Es tue daher an, sich hin und wieder auf bestimmten Spezialgebieten einen Generalüberblick zahlenmäßiger Erfolge zu verschaffen, um an ihnen zu erkennen, wie klein und bedeutungslos gelegentliche Rückschläge seien, die hier und da im Verlauf einer Entwicklung immer wieder verzeichnet werden müßten.

Am deutschen Rundfunk, der sich heute zum vierten Male in einer großen Gesamtausstellung dem nationalsozialistischen Deutschland zeigt, könne man das besonders deutlich erkennen. Er habe in dem hinter uns liegenden Rundfunkjahr allein mit seinem Olympia-Weltender eine Leistung vollbracht, die einzigartig in der Welt dastehet. Durch die umfassenden technischen Vorbereitungen des deutschen Rundfunks habe die ganze Welt an den Olympischen Spielen 1936 teilnehmen können.

Allein in 28 Sprachen wurde vom Olympia-Weltender gesendet, 140 Sprecher gelangten zum Einsatz, von denen 70 von ausländischen Nationen nach Berlin geschickt worden waren. In den sechzehn Tagen der Olympischen Spiele kamen über 3000 Berichte zur Sendung. Davon gingen 500 über die deutschen und 2500 über die ausländischen Sender. Allein 10 000 Schallplatten wurden in den Hauptsprachen der Welt ausgenommen.

820 Mikrophone fanden auf den olympischen Kampfplätzen ihren Einsatz. Es erwies sich als notwendig, 17 Rundfunkzentralen einzurichten, die von 29 europäischen und außereuropäischen Sendegesellschaften benutzt wurden. Die Hauptschalttafel mit einer Länge von 21 Metern und einer Höhe von 2½ Metern wies 10 000 Eingangsbuchsen auf und ist geradezu als ein Wunderwerk der Technik zu bezeichnen. Es könnten zur gleichen Zeit 70 Sendungen auf Platten aufgenommen werden und 30 verschiedene Sendungen nach allen Erdteilen zur Ausstrahlung gelangen.

Die Zahl der deutschen Rundfunkteilnehmer sei in den hinter uns liegenden Jahren wieder um fast eine Million von 6516 732 auf 7 404 144 erhöht worden. Damit maßschiere Deutschland in Bezug auf die Höhe der Rundfunkteilnehmer mit England an zweiter Stelle.

Das außerordentliche Anwachsen der Besucherzahl der Rundfunkausstellungen in Berlin von 114 000 Menschen im Jahre 1933 auf 480 000 Menschen im Jahre 1935 beweise das erhöhte Interesse am deutschen Rundfunk, das nicht ohne Einfluß auf den Abjag von Rundfunkempfangern geblieben sei. Im Rundfunkgeschäftsjahr 1932/33 seien 1 340 000

Geräte, im vorigen Rundfunkgeschäftsjahr 1 939 000 Geräte und in diesem Jahre bis zum 30. Juni sind schon 1 300 000 Geräte abgesetzt worden. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß das Hauptgeschäft erst in den kommenden Wintermonaten einleitet. Von zwei Millionen Volksempfängern „VE 301“ seien bereits 1 944 886 verkauft.

Die Zahl der im deutschen Rundfunk angestellten Personen sei von 2019 Festangestellten im Januar 1933 auf 3166 im Jahre und 3395 bis zum 30. Juni ds. Js. gestiegen. Während im Rundfunkjahr 1932/33 260 000 Mitwirkungen zu verzeichnen waren, seien es im Jahre 1935/36 650 000 Mitwirkungen gewesen. Auch, gemessen am vorigen Rundfunkjahr, sei bereits wieder eine Steigerung um 180 000 Mitwirkungen zu verzeichnen.

Während — wie Reichsminister Dr. Goebbels betonte — früher für Honorare und Sendegeldern jährlich 9,5 Millionen ausgeworfen wurden, stehen heute für den gleichen Zweck 17 Millionen zur Verfügung. Von besonderer Bedeutung ist hierbei die Feststellung, daß von den gesamten, dem Rundfunk zur Verfügung stehenden Mitteln 74 v. H. auf die Sendungen, 16 v. H. auf die Technik und 10 v. H. auf die Verwaltung entfallen.

Reichsminister Dr. Goebbels gab ferner bekannt, daß auch die Leistungen des für die Verbindung des gesamten Auslandsdeutschens mit der gesamten Volksgemeinschaft so wesentlichen deutschen Kurzwellensenders eine außerordentliche Steigerung erfahren haben. Es werden zur Zeit sechs Zonen erfährt, und zwar Afrika, Südostasien mit Australien, Ostasien, Südamerika, Mittelamerika und Nordamerika. Die Zahl der augenblicklich betriebenen Richtstrahler beträgt zwölf. Während im Jahre 1934 der deutsche Kurzwellensender 17 325 Darbietungen aufzuweisen hatte, waren es im Jahre 1935 25 657 und sind es bis zum 30. Juni ds. Js. allein 13 755 gewesen.

Neben dem Fern-Hören habe der deutsche Rundfunk auch im Fern-Sehen einen außerordentlichen Ausbau erfahren. Am 15. Januar 1936 wurde der regelmäßige Fernsehbetrieb des Fernsehenders Paul Nipkow-Berlin aufgenommen. Neben der täglichen Sendezeit von zwei Stunden wurden während der Olympischen Spiele zusätzlich weitere sechs Stunden gesendet, so daß der deutsche Rundfunk mit einem achtstündigen Fernsehbetriebebetrieb aufwarten konnte. Neben den zehn in Betrieb befindlichen Fernsehstuben in Berlin standen während der Zeit der Olympischen Spiele zusätzlich weitere 15 Fernsehstuben zur Verfügung, so daß während der 16 olympischen Tage in 25 Fernsehstuben über 150 000 Volksgenossen an den Olympischen Spielen unmittelbar teilnehmen konnten.

Der Minister würdigte dann die großen kulturellen Leistungen des deutschen Rundfunks in dem hinter uns liegenden Rundfunkjahr, so zum Beispiel die Sendungen des großen Mozart-Byklus, in dem in 25 Einzelsendungen nicht nur die Werke Mozarts und die Stationen seines äußeren Lebens, sondern auch ein Einblick in die großen seelischen Entscheidungen dieses einzigartigen Menschen und Künstlers gegeben wurde, die Meisterkonzerte des deutschen Rundfunks, in denen lebende deutsche Künstler von Weltruf zur Sendung gelangten, und die Uebertragung der Festausführung Bohengrins aus Bayreuth in fast die ganze Welt.

# Festungsbau in Nordböhmen

## Die enge militärische Zusammenarbeit Prag — Mostau

Ueber die enge militärische Zusammenarbeit Mostau-Prag mit ihren bedrohlichen Auswirkungen auf die Gefährdung des Weltfriedens durch den Bau von Festungslinien in Nordböhmen berichtet eine Eigenmeldung des „Dresdner Anzeiger“ aus Prag:

„Wie jetzt bekannt wird, ist bei den Besuchen des Sowjetliegerchefs **Uklsnis** in Prag und vor allem bei einer Konferenz in Marienbad, an der **Litwinoff-Wallach**, der Sowjetbotschafter in Paris, **Potemkin**, und sowjetrussische und tschechische Militärs teilnahmen, eine detaillierte Planung für den Bau sogenannter Verteidigungslinien in Böhmen festgelegt worden.

Insgesamt sind drei solcher Verteidigungslinien vorgesehen, beziehungsweise schon im Aufbau begriffen. Die erste Linie verläuft rechtwinklig längs der Nordwest- und Nordostgrenze Böhmens, beginnend einige Kilometer nördlich von **Pilsen**, dem Hauptsitz der tschechischen Rüstungsindustrie, zieht sich über **Kladno** bis nach **Melnik** an der Elbe und weiter bis nach **Turnau** an der Iser hin. Von hier bewegt sie sich nach Südosten und verläuft über **Gitschin** bis **Pardubitz**. Die Linie führt hier überwiegend durch tschechisches Siedlungsgebiet, erst in Ostböhmen, Nordmähren und Schlesien berührt sie jüdisch-deutsches Land.

Die zweite Verteidigungslinie verläuft, im Osten beginnend, bei **Tesch** über **Troppau** und **Mährisch-Schönberg** bis **Grulich** an der Südspitze der Grafschaft **Glatz**, von da nach Südwesten abbiegend längs der **Böhmisch-Mährischen Höhe** über **Zwitkau** und **Neustadt** bis nach **Jglau**.

Bei **Grulich** ist bereits der Bau umfangreicher Befestigungsanlagen rege im Gange. In den nordmährischen Bezirken ist nicht nur das **Photographieren** sondern auch das **Tragen** von **Photoapparaten** unter schwere Strafe gestellt.

Die dritte Verteidigungslinie schließlich verläuft längs des **Waagtales** über den Höhenzug der **Weißer Karpathen** und weiter über die **Kleinen Karpathen** bis nach **Preßburg**.

Von den strategischen Bahnbauten wird gegenwärtig besonders die **West-Ost-Magistrale Pilsen-Jglau-Brünn-Waagtal** gefördert; sie läuft zum Unterschied von der **Kraichau-Oberberger Bahn** mitten durch das Land. Auf diesem Eisenbahnweg sollen die Sowjettruppen nach Böhmen befördert werden.

## Sowjetattaché verhaftet

Wegen angeblicher Teilnahme an dem Trotsky-Komplot.

London, 28. August. Nach in London vorliegenden Meldungen aus Mostau, ist der Sowjetattaché der sowjetrussischen Botschaft in London, **General Putna**, der sich

auf Urlaub in Sowjetrußland befindet, im Zusammenhang mit dem angeblich gegen Stalin geschmiedeten Komplot der Trotskyisten verhaftet worden.

Wie es heißt, soll der im Mostauer Schauprozeß zum Tode verurteilte und am Dienstag hingerichtete Dreiser die Behauptung aufgestellt haben, daß General Putna den Kreis der Trotskyisten verlassen habe, um seine Stellung in der Roten Armee beibehalten zu können. Er habe indessen seine terroristische Aktivität fortgesetzt und habe auch weiterhin Verbindungen mit Trotsky unterhalten.

Weiter melden die englischen Blätter aus Mostau, daß Frau **Sokolnikow**, die Frau des früheren sowjetrussischen Botschafters in London, aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen worden sei. Botschafter **Sokolnikow** selbst ist im Zusammenhang mit den im Mostauer Prozeß erhobenen Beschuldigungen verhaftet worden.

## Die Beschuldigungen gegen Putna

Die Verhaftung des sowjetrussischen Militärattachés in London, General Putna, erregt in England besonders wegen der Umstände, unter denen die Abreise des Generals erfolgte, beträchtliches Aufsehen.

Zwei Tage bevor General Putna unter dem Vorwand, in Mostau an einer militärpolitischen Konferenz teilzunehmen, vor etwa drei Wochen zurückgerufen wurde, erschienen der „Evening News“ zufolge in der Londoner Sowjetbotschaft zwei Mitglieder der GPU, die sämtliche Privatpapiere des Botschafterspersonals, auch Putnas, durchsuchten.

Während nach einer Neumeldung in Mostau amtlich erklärt wird, daß General Putna der Mittäterschaft in der Verschwörung der Trotskyisten gegen Stalin und andere Sowjetführer beschuldigt wird, erfährt „Evening News“, daß er wahrscheinlich auch des militärischen Landesverrats angeklagt werde. Die Sowjetagenten in London haben der „Evening News“ zufolge in London Ermittlungen über den Umgang Putnas in russischen Emigrantenkreisen eingezogen. Besonders verdächtig sei festzustellen, ob Putna Besucher vom Festland empfangen hat.

## Kommunistenverhaftungen in Warschau

Seit einigen Tagen führt die Politische Polizei in Warschau eine energische Aktion durch, um die kommunistischen Organisationszellen der Hauptstadt aufzulösen. Tag und Nacht finden Hausdurchsuchungen insbesondere im Südviertel statt. Bisher sind 72 Agitatoren festgenommen worden. Die Aktion wird fortgesetzt und soll auch auf die Provinzstädte ausgedehnt werden.

Einen gebührenden Anteil an den Rundfunkprogrammen des hinter uns liegenden Jahres habe auch die Volkssenderaktion gehabt, die bewirken sollte, daß in den breiten Massen des Volkes wieder ein Gefühl für künstlerisches Schaffen überhaupt entsteht. Dadurch, daß ein Volkssender sich laienhaft und primitiv künstlerisch betätigt, erwache in ihm nicht nur eine bisher nicht gekannte Freude am Dasein, sondern er wirkt im Laufe der Zeit auch aufnahmefähiger für die große Kunst selbst. Es sei also fahsig, wenn in gewissen Teilen der Kunstlerkaste sich die Auffassung breit mache, durch die Volkssenderaktion würden die berufstätigen Künstler in ihren Schaffensmöglichkeiten eingeengt. Die Volkssenderaktion beabsichtige nicht Kunst für das Volk zu bringen, sondern eine neue Volkskunst zum Leben zu erwecken.

Reichsminister Dr. Goebbels gab dann eine Reihe von Gesichtspunkten für die Programmgestaltung:

1. Bei einer Teilnehmerzahl von fast 7½ Millionen, die einer regelmäßigen Hörerschaft von etwa 30 Millionen entspricht, muß das Programm des Rundfunks nach der unterhaltenden wie nach der künstlerischen Seite entsprechend seiner Massenzuhörerschaft möglichst vielseitig sein. Für ihn gilt in der Tat das Goethewort: „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen.“

2. Es ist selbstverständlich, daß bei einem Tagesprogramm eines einzigen Senders, das meistens von morgens 6 Uhr bis nachts 1 Uhr ununterbrochen abrollt, im Laufe der Zeit auch manche Minderwertigkeit mit unterlaufen muß. Es ist ungerade, vom frühen Morgen bis in die Nacht hinein ein Rundfunkprogramm abzuhören, seine Höhepunkte zu vergessen, und seine Tiefpunkte zu kritisieren.

3. Das Niveau des Rundfunkprogramms darf nicht zu tief gesenkt, aber auch nicht zu hoch geschraubt werden. Jede Sendung muß darauf bedacht nehmen, daß sie von Millionen Zuhörern nicht nur gehört, sondern auch verstanden werden will. Es ist etwas anderes, in einem Konzertsaal oder Theater mit einer immerhin begrenzten Teilnehmerzahl höchste Kunst in Ton und Wort zu bringen oder im Rundfunk, ohne daß durch unmittelbares optisches Teilnehmen das Verständnis erleichtert wird, Millionen Menschen, die aus allen Volksschichten und Bildungsschichten stammen, zum Mithören aufzuopfern.

4. Das Programm des Rundfunks muß so gestaltet werden, daß es dem verwöhnteren Geschmack nach interessiert und dem anspruchsvolleren noch gefällig und verständlich erscheint. Es soll in einer klugen und psychologisch geschickten Mischung Belehrung, Anregung, Entspannung und Unterhaltung bieten. Dabei soll besonderer Beachtung gerade auf Entspannung und Unterhaltung geschenkt werden, weil die weitaus überwiegende Mehrzahl aller Rundfunkteilnehmer meistens vom Leben sehr hart und unerträglich angefaßt wird, in einem nerven- und kräfteverzehrenden Tageskampf steht und Anspruch darauf hat, in den wenigen Ruhe- und Mußestunden nun auch wirkliche Entspannung und Erholung zu finden.

5. Es ist nicht wahr, daß Rundfunk oder Film der Kultur Schaden zugefügt hätten. Gewiß entspricht es den Tatsachen, daß die reine Schauspielkunst, künstlerisch gesehen, der filmischen Wiedergabe überlegen ist. Genau so wie ein Musikstück bei unmittelbarem Hören auch unmittelbarer wirkt als bei mechanischer Wiedergabe durch den Rundfunk. Das aber steht gar nicht zur Debatte. Es steht zur Debatte, ob es für die Millionen Menschen, weit jenseit im Lande, besser ist, niemals Beethoven oder Wagner oder sie wenigstens über den Rundfunk zu hören und niemals einen großen Schauspieler oder ihn wenigstens im Film zu sehen. Nur blasser, weltfremder Aesthetizismus kann sich der Dringlichkeit dieser Fragestellung entziehen. Die Millionen Menschen aber, weit jenseit in den deutschen Städten und Dörfern, auf einfachen Gehöften, irgendwo im Schwarzwald, in Medienburg oder in Sippenheim werden es dem technischen Mirakel des Rundfunks zu danken wissen, daß es ihnen in ihrer Einsamkeit und Weltabgeschlossenheit das Wunder des Lebens ins Haus bringt, sie mit Städten und Provinzen verbindet und die Klammer fertigen hilft, die das deutsche Volk geistig und seelisch umschließt.

6. Für die Bildung eines Volkes darf niemals der Grundsat gelten: „Alles oder nichts“. Man muß im Gegenteil im ewigen eifrigen Bemühen das Bildungsniveau eines Volkes zu heben und zu festigen suchen. Verwerflich aber ist jener Standpunkt geistigen Hochmutes, der mit Verächtlichkeit auf ein niedrigeres Bildungsniveau heruntersieht. Auch der Rundfunk hat sich in seiner Programmführung vor diesem geistigen Hochmut zu hüten. Er darf nicht in luftleeren Raum eines überhöhten und damit massenfremden Bildungsniveaus wirken. Er soll im Gegenteil seine Zelle mitten im Volke aufschlagen, dem Geschmack des Volkes durch systematische Arbeit veredeln, sein Bildungsniveau nicht mit Hochmut belächeln, sondern mit Liebe und eifernder Hingabe heben.

„Man schmäle uns nicht die Errungenschaften der modernen Zivilisation; sie haben die Menschen nicht ärmer, sondern reicher gemacht und vor allem sind die Völker durch sie glücklicher geworden. Das 20. Jahrhundert hat uns wieder die Augen geöffnet für die Schönheiten und Reichtümer des Lebens.“

Es ist ein Jahrhundert ungeheurer, revolutionärer technischer Entwicklung, ein Jahrhundert, das die angespannteste Hingabe jedes einzelnen Menschen an sein Tageswerk fordert, ihm aber auch die moderne Technik als Helferin und Ueberwindin eines atemberaubenden Tempos und eines mitreißenden Lebensrhythmus zur Seite stellt. Es ist nicht wahr, daß die ungeheuren dynamischen Kräfte dieses Jahrhunderts Feinde des Menschen seien; sie sind seine Diener und Freunde, wenn eine kluge und überlegene Staatsführung die Kunst beherzigt, sie zu regulieren, zu führen und planmäßig einzusetzen. Was früher das eiferfüchtig bewachte Vorrecht der sogenannten Oberen Zehntausend war, das beginnt nun unter tatkräftiger Mithilfe der modernen Technik Gemeinbesitz eines ganzen Volkes zu werden.

Das alles erfordert auch neue Formen in Politik und Wirtschaft. Der sozialistische Volksstaat nationalsozialistischer Prägung sei das sinn- und augenfällige Ergebnis dieser politisch-revolutionären Umgestaltung. Im Rahmen einer ganz neuartigen Menschenführung, wie sie vom Nationalsozialismus zum ersten Male praktisch eingeleitet wurde, ist der Rundfunk dazu eines der modernsten und wichtigsten Volkserziehungsmittel, Volkserziehungsmittel.

## Für eilige Leser

\* Die polnisch-dänischen Handelsvertragsverhandlungen sind durch den Abschluß eines Handelsvertrages zu Ende geführt worden.

\* Zwei Vertreter der polnischen Bauernpartei wurden in das Konzentrationslager von Bereza Kartuska gebracht, weil sie die Bauern zu regierungseindlichen Kundgebungen veranlaßt und bei öffentlichen Versammlungen zum Widerstand gegen die Staatsgewalt aufgefordert hatten.

\* Da bei den letzten Zwischenfällen zwischen Bauern und Polizei in Galizien von den Bauern Schusswaffen verwendet worden sind, hat die polnische Polizei in einigen Kreisbezirken Galiziens Hausdurchsuchungen bei den Bauern durchgeführt, wobei zahlreiche Schusswaffen gefunden und beschlagnahmt wurden.

\* Der Generalinspektor der polnischen Armee, General **Rydz-Smigly**, ist in Begleitung des Chefs des polnischen Generalstabes, **Brigadegeneral Stachewicz**, und einer Anzahl höherer Offiziere nach Paris gereist, um an den französischen Manövern teilzunehmen.

\* Der abessinische Stammeshäuptling **Ras Gugja**, der sich während des italienisch-abessinischen Krieges sofort auf die Seite der italienischen Truppen gestellt hatte und gegenwärtig zu einem Besuch in Italien weilt, ist, von Rom kommend, in Triest eingetroffen. Nach einer Besichtigung der Stadt ist er nach Montefalcone weitergereist, wo er die großen Werften der italienischen Marine besichtigt.

und Volksbildungsmittel. Darum ressortiert auch der Rundfunk bei uns nicht wie in allen anderen Ländern bei einem Fach-, sondern bei einem politischen Ministerium.

Reichsminister Dr. Goebbels schloß: „Wiederrum stehen wir am heutigen Tage vor dieser großen Schan der Wirtschaft, der Technik, der Kultur und der Politik auf einem der wichtigsten Teilgebiete unseres öffentlichen Lebens. Was ehemals nur Angelegenheit der daran unmittelbar interessierten Kreise war, ist nun Sache der Nation und wird von der Welt respektvoll und vielfach mit Neid beachtet. Möge auch von der diesjährigen Schan des deutschen Rundfunkschaffens ein starker Impuls ausgehen. Möge auch sie mithelfen, die deutsche Volksgemeinschaft zu zimmern und die Kraft und die Fähigkeit des Rundfunks selbst zu vermehren, Glück und Frieden den deutschen Menschen bringen. Ich verbinde mit diesem Wunsch meinen und des Volkes Dank an alle die, die an der Gestaltung des deutschen Rundfunks mitarbeiten, vom Intendanten bis zum letzten Arbeiter. Das ganze Volk ist täglich Zeuge dieser Arbeit und es will, daß sie gelaut werde im Geiste der Freude, die alle Deutschen am Werk- und Feiertag verbindet.“

In diesem Sinne erkläre ich die große deutsche Funkausstellung 1936 in Berlin für eröffnet.“

## Verbesserungen im Rundfunk

Was die „13. große deutsche Funkausstellung Berlin 1936“ zeigt

Am Donnerstagnachmittag fand in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm eine Pressevorbesichtigung der „13. großen deutschen Funkausstellung Berlin 1936“ statt, bei der Ministerialrat **Dreßler-Andres**, der Präsident der Reichsrundfunkkommission und Reichsamtseiter der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, über die Volkssender-Aktion sprach, die der Rundfunk mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ durchführt. Durch diese Aktion soll der Fülle der Begabungen im Volk der Weg freigemacht werden, um später aus der Gemeinschaftsarbeit des ganzen Volkes heraus in einer neuen Komposition ein neues nationalsozialistisches Kunstleben des deutschen Volkes zu entwickeln.

Dr. Ing. **Boerz**, der Leiter der Fachgruppe Rundfunk in der Wirtschaftsgruppe Elektro-Industrie, stellte fest, ein erster Ueberblick gebe den Eindruck, daß überraschende Neuerungen technischer Art in diesem Jahr nicht gezeigt würden. Nur auf dem Gebiet des Kurzwellenempfanges habe man eine Steigerung der Empfindlichkeit vorgenommen, um den Vorsprung der amerikanischen Konkurrenz auf den Auslandsmärkten aufzuholen. Das Programm 1936/37 der Rundfunkindustrie, das etwa zweihundert Typen umfaßt, sei gekennzeichnet durch eine wesentliche Steigerung der Wiedergabequalität. Die Sorgfalt, die ganz allgemein dem Aufbau des Niederfrequenzteiles gewidmet wurde, erstreckte sich selbstverständlich auch auf die Verbesserung der Lautsprecher. Das jüngste Fachgebiet, das Fernsehen, nehme auch in diesem Jahr einen wesentlichen Raum der großen deutschen Funkausstellung ein. Vervollständigt werde die Fernseh-ausstellung noch durch eine Fernsprech-Genese-festanlage der Deutschen Reichspost, wie sie anfänglich der Leipziger Messe zwischen Berlin und Leipzig in Betrieb genommen wurde. So vielversprechend und ausfallsreich die in diesem Jahr erreichten Erfolge auch sein mögen, so müsse doch abschließend über das Fernsehen gesagt werden, daß die Beschaffung von Fernsehempfängern zur Zeit größeren Schichten unseres Volkes wegen der hohen Kosten noch nicht möglich sei.

Ein Rundgang durch die Ausstellung zeigt Kojen der Deutschen Arbeitsfront und der Hitler-Jugend. Unter der Parole „Landvolksender für Landvolk“ gibt die Reichsbauernführung eine Darstellung der Rundfunkarbeit in den deutschen Landesbauernschaften. In den Kojen auf der linken Seite der Ehrenhalle zeigt die Reichspropagandaleitung der NSDAP, welche Bedeutung heute der Rundfunk

im Leben der Gemeinde besitzt. Der deutsche Kurzwellensender in Gemeinschaft mit der Auslandsorganisation der NSDAP zeigt seine Arbeit in der Ehrenhalle der Ausstellung.

Für die Eröffnungsfeier ist in der Ehrenhalle ein Wunderinstrument eingebaut worden, das später in die Halle des Volkselement überfördert: eine „Doktor-Bierling-RdF-Großtonorgel“. Diese neueste Erscheinung auf dem Gebiet des weltberühmten deutschen Orgelbaues besitzt nicht eine einzige Pfeife.

In der Industriehalle liegt das Reich der gesamten Rundfunkapparate bauenden Industrie Deutschlands. Was sich hier darbietet, ist die geradezu überraschende Vielseitigkeit der Apparate und Anpassungen an die verschiedensten Bedürfnisse. Auf großer Linie aber zeigt sich immer wieder, daß die neuen Apparate sich gegenüber denen des Vorjahres vor allem bei multifunktigen Darbietungen durch eine fast naturgetreue Wiedergabe auszeichnen. In der Halle 11 werden Fernsehgespräche zwischen Berlin und Leipzig durchgeführt; die Besucher können ihnen hörend und sehend beimohnen. Die großen Volks-Unterhaltungsabende der diesjährigen Rundfunkausstellung finden in der Halle 11 statt. In Halle V gibt eine Funthunderschau der Deutschen Reichspost einen lehrreichen Ueberblick über alle jene Mittel, die zur einwandfreien Abwicklung der drahtlosen Nachrichtenübermittlung eingesetzt werden müssen, und in der Halle VI ist das Reich des Volkselementes.

Reichsdeutscher **Hadamowsky** gab über alle Sender einen Vorkurs zur Eröffnung der Rundfunkausstellung und des Volkselementes. Er wies darauf hin, daß diese Schau innerhalb von zehn Tagen aufgebaut wurde und daß dieses Wunder nur von den ordnenden Händen eines ganzen Heeres fleißiger Arbeiter vollbracht werden konnte. **Hadamowsky** wies auf die Schau der deutschen Rundfunkindustrie, auf ihre verschiedensten Neuschaffungen und vor allem auf den Volksempfänger, den Arbeitsfrontempfänger und auf das neue Koffergerät hin.

## Fernsehen auf der Funkausstellung

Der Vorgang in seinen einzelnen Phasen zu verfolgen.

Um den Hunderttausenden von Besuchern der diesjährigen Großen Deutschen Funkausstellung auch den praktischen Fernsehprogrammtrieb vorzuführen, ist zwischen den großen Messehallen 1 und 2 auf einem Teil des Messegrundes eine „Schaubühne des Fernsehsenders Paul Nipkow, Berlin“ errichtet worden, auf der für das Fernsehen besonders geeignete Kräfte des Volkselementes eingesetzt werden sollen. Als Bildfänger arbeiten das Synkroskop und das Zwischenfilmverfahren. Die Industrie hat in unmittelbarer Nähe ihre Fernsehempfänger aufgestellt, so daß sich die Besucher von dem Erfolg dieser Arbeit sofort überzeugen können. Es ist somit die Möglichkeit gegeben, jede Phase des Fernsehens, angefangen beim eigentlichen Geschehen über den Bildempfänger bis zum leuchtenden Bild, zu verfolgen.

Wenn im letzten Jahr viele Hunderttausende in den Fernsehstuben Groß-Berlins diesen jüngsten Arbeitszweig des Rundfunks bewunderten, so konnten sie jedoch immer nur das Ergebnis, das fertige Bild, sehen. Nicht anders war es in der Fernsehstraße der vorjährigen Rundfunkausstellung. Nunmehr aber wird wie beim Volksempfänger so auch beim Fernsehen der Rundfunkbetrieb in seinen einzelnen Arbeitsgängen gezeigt. Und es ist damit zu rechnen, daß dieser Teil der Ausstellung ganz besonderem Interesse begegnet, genießt doch der „Fernseher Paul Nipkow, Berlin“, der durch unmittelbare Uebertragung der Olympischen Spiele die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf die hervorragenden Leistungen der deutschen Fernsichttechnik gelenkt hat, heute bereits bei alt und jung allergrößte Volkstümlichkeit.

# Elternhaus und Charakterbildung

Von Professor Dr. Gerhard Rudde

Es ist eine wichtige Forderung des nationalsozialistischen Erziehungsprogramms, daß in der Erziehung höher als das Wissen die Charakterbildung bewertet werden soll. An ihr müssen Elternhaus und Schule in gleicher Weise mitwirken. Wie kann denn nun — diese Frage soll uns hier beschäftigen — das Elternhaus zu dieser Charakterbildung beitragen? Wie kann, mit anderen Worten, das Elternhaus oder die Familie jene Gemütsstärke, jene Willenskraft und jene Gründlichkeit und Sachlichkeit in den Kindern pflegen und stärken, welche die bezeichnenden Merkmale eines wahrhaft deutschen Charakters sind?

Dazu gehören nicht Lehren und Predigten, deren erzieherische Wirkung gerade die deutsche Erziehung oft überschätzt hat; dazu ist vielmehr vor allem ein Vorleben jener Eigenschaften vonseiten der Eltern erforderlich. Wo den Kindern dieses lebendige Vorbild der Eltern fehlt, da helfen alle Lehren wenig.

Vor allem die Tugenden des Gemütes, Gläubigkeit und sittliches Pflichtgefühl, werden nur dann in den Herzen der Kinder wirklich Wurzel schlagen, wenn sie bei den Eltern wirklich die ihr Leben beherrschenden Mächte geworden sind, die ihre Kraft und ihren Einfluß nach allen Seiten ausstrahlen. Das Maß, in dem die häusliche Erziehung zu einer sittlichen Persönlichkeitsbildung beiträgt, wird wesentlich abhängen von dem ganzen Geist, der das Elternhaus erfüllt. Wenn in ihm eine religiös-sittliche Stimmung vorherrschend ist, dann wird sich diese von selbst auch den Kindern mitteilen. Wenn das Kind sieht, daß seine Eltern nur mit tiefer Ehrfurcht vor religiösen Dingen reden, und vor allem wenn es erlebt, daß auch in schweren Schicksalsstunden das Gottvertrauen sie nicht nur nicht verläßt, sondern ihnen immer neue Kraft der Überwindung verleiht, dann wird auch in des Kindes Herz Religion gepflanzt.

Und nicht anders verhält es sich mit der sittlichen Gewöhnung. Auch sie kann nur da erfolgen, wo das Elternhaus sittliche Anschauung durchdringt. Wenn ein tiefes Gemütsleben und sittlicher Ernst bei den Eltern vorhanden sind, werden auch sie sich allmählich den Kindern mitteilen. Dann werden in diesen auch, wenn nicht fremde verderbliche Einflüsse den Einfluß der Eltern durchkreuzen, die andern Eigenschaften sich entwickeln, die wir als wesentliche Merkmale deutscher Charakterbildung kennen haben: Willenskraft, Gründlichkeit und Sachlichkeit. Ein wahrhaft sittlicher Mensch wird jede Arbeit, die er verrichtet, mit Ernst und mit Ausdauer vollbringen und seine ganze Willenskraft bei ihr einleiten, und er wird nicht eher ruhen, als bis er sie auch in

jeder Beziehung gründlich erledigt hat. Dabei wird er bei der Arbeit stets nur die Sache im Auge haben, um die es sich bei ihr handelt, und er wird mit ihr nicht persönliche Zwecke verfolgen.

Eine wertvolle Förderung kann dann die sittliche Erziehung der Jugend im Leben der Familie auch noch durch die Vorbildung von Vorbildern eines in den Dienst wahren Deutschtums gestellten Lebens erhalten, wie sie der uns umgebende menschliche Kreis oder die Geschichte und die Dichtung darbieten. In zwangloser Unterhaltung können Vater und Mutter den Jungen von den großen Männern unserer Zeit erzählen, die im Dienste nationaler Ideale ihr Leben verbringen und unter denen der Führer der Größe ist. Und die Vorbilder, die Geschichte und Dichtung bieten, könnten in gemeinsamer Familienlektüre der Jugend zugänglich gemacht werden, was den sittlichen Einfluß des Schulunterrichts wesentlich unterstützen würde.

Leider ist diese gemeinsame Familienlektüre, die bei früheren Generationen eine weit verbreitete Gewohnheit war, unserer Zeit immer mehr abhanden gekommen. „Wie wenige junge Leute“, sagt R. Lehmann in seinem Buch „Erziehung und Unterricht“, „gibt es zum Beispiel, die unsere deutschen Klassiker an der Hand ihrer Väter und Mütter kennen gelernt haben! Und doch sollten die Eltern fühlen, welche ein starkes geistiges Band sie hier anknüpfen, einen wie tiefen und dauernden Einfluß sie von hier aus gewinnen könnten, und was sie somit aus den Händen verlieren, wenn sie es der Schule oder dem Zufall des Lebens überlassen, ihren Kindern die Gebiete der höchsten und reinsten geistigen Genüsse zu erschließen.“ Unter den geistigen Genüssen eines von wahrhaft deutschidealistischer Gesinnung getragenen Familienlebens verdient dann auch noch ganz besonders die Musik hervorgehoben zu werden, in welcher der Deutsche von alters her dank seiner Gemütsstärke Hervorragendes geleistet hat.

Eine Familie, in der so das Wahre, Gute und Schöne Pflege finden und alles bloß materielle Streben und Genußen keine Stätte hat... eine solche Familie leistet von vornherein die sicherste Gewähr für eine Charakterbildung der heranwachsenden Kinder im Sinne des deutschen Idealismus.

Kinder die in einer solchen Umgebung groß werden und deren Seele mit einem solchen idealen Gehalt erfüllt wird, werden nicht so leicht von dem Gift materieller und selbstsüchtiger Denkweise angesteckt werden. Sie werden später das Leben nicht als einen Genuß denn vielmehr als ein Opfer und eine Pflicht ansehen und es stets gern in den Dienst ihres Volkes und Vaterlandes stellen. Damit ist dann das höchste und eigentliche Ziel jeder deutschen Charakterbildung erreicht.

# Letzte Drahtmeldungen

## General Franco Oberbefehlshaber der nationalen Streitkräfte

### Protest gegen die Goldausfuhr nach Frankreich

Hendaye. Der Radiosender Burgos protestierte am Donnerstag gegen die andauernde Goldausfuhr der Bank von Spanien nach Frankreich, die allmählich nicht mehr zu verantwortende Beträge erreichte, und fragt Frankreich, was es denn eigentlich mit diesem Gold vorhabe und was die Gegenleistung dafür sei? Ferner teilte Burgos mit, daß General Franco von dem nationalen Verteidigungsausschuß in Burgos zum Oberbefehlshaber sämtlicher nationaler Streitkräfte Spaniens ernannt worden sei.

In diesem Zusammenhang wies der Sender erneut auf den eigentlichen Sinn der nationalen Bewegung hin und wandte sich mit aller Schärfe gegen die Behauptung, daß es sich um die einseitige Vertretung irgend einer sozialen Klasse handle. In den Reihen der für die Befreiung Spaniens vom Moskauer Joch kämpfenden Männer befänden sich Angehörige aller sozialer Schichten und aller Parteien, die nur ein Ziel kennen, ihr Vaterland von den negativen internationalen Einflüssen zu befreien und den spanischen Staat auf einer neuen, starken und sozial gerechten Grundlage aufzubauen.

## Eine optimistische Ansprache General de Llanos

### Zuchthäuser bilden Madrider Volksgericht. — Immer noch Waffen aus Frankreich

Lissabon. In einer Rundfunkansprache am Donnerstag stellte General Llanos fest, daß die Marxisten nur noch in einem Drittel Spaniens herrschten. In wenigen Tagen würden sie nur noch ein Fünftel besitzen. — Am Donnerstag hätten nationale Flugzeuge den Flugplatz von Barajas und Cuatro Vientos bombardiert und großen Schaden angerichtet. Die Regierungsfugzeuge seien nicht zur Verfolgung aufgestiegen. Allgemein könne man feststellen, daß die Regierungsfugzeuge unterlegen seien und die nationale Flugwaffe in den letzten Tagen außerordentliche Erfolge zu verzeichnen hatte.

In Madrid tritten sich jetzt drei kommunistische Organisationen um die Macht. An der Spitze Sowjetrussen, jüdische Emigranten und der Kommunist Heinz Neumann. — Das Madrider Volksgericht, das über Leben und Tod politischer Gegner urteilt, setze sich aus sechs ehemaligen Zuchthäusern zusammen, die noch vor zwei Monaten hinter Schloß und Riegel saßen.

Ueber die französische Grenze seien übrigens von neuem Waffen für die Marxisten in Form eingetroffen. Der spanische Militärattaché in Paris habe Paris, weil er die Waffenausfuhr nicht gutgeheißen habe, verlassen müssen. Nach wie vor sende die französische Volksfront Waffen und Munition nach Madrid.

— Im Hafen von Sevilla wurde am Donnerstag, nachdem sich die Rebel verteilt hatten, der Piratenkreuzer „Miguel Cervantes“ gesichtet. Die Hafensicherungen eröffneten sofort das Feuer. Gleich zu Beginn der Beschießung tauchte ein französischer Kreuzer auf, der sich schüßend vor das Piratenschiff legte. — Nach einer Einigung zwischen der Militärbehörde und der Bergwerksdirektion werde in den Bergwerken von Rio Tinto am Freitag morgen die Arbeit wieder aufgenommen.

## Blutiger Kampf bei Toledo

London. Nach den letzten hier vorliegenden Meldungen aus Spanien sollen die Nationalisten gestern einen konzentrischen Angriff auf die Stadt Toledo unternommen haben, wobei die Truppen der Madrider Regierung 500 Tote verloren hätten. Nach einem Bericht aus dem Hauptquartier der Militärgruppe sollen die südwestlich von Madrid bei Toledo gelegenen Waffen- und Munitionswerkstätten, die als einzige der Regierung verblieben seien, durch ein Unternehmen der Nationalisten zerstört worden sein. — Aus der gleichen Quelle kommt die Nachricht, daß drei Regierungsfugzeuge abgeschossen worden seien.

## Marxistische Hilferufe nach Madrid

Hendaye. Am Donnerstagabend fand zwischen Bilbao und Madrid eine Funkverhandlung statt, in deren Verlauf der rote Oberbefehlshaber von Bilbao mit schlechtüberlegten Antworten die Hauptstadt um Entsendung von Reserveeinheiten und Material bat. Diese Bitte ist jedoch von Madrid abschlägig beschieden worden.

Der Radiosender Coruna teilt mit, daß die im Besitz der Marxisten befindliche Stadt Ojón ebenfalls Madrid um Unterstützung gebeten habe, ohne eine positive Zusage erhalten zu haben. Ferner sollen in Guadarrama-Gebirge zahlreiche Angehörige der zivilen Garde zu den Nationalisten übergegangen sein.

## Serumpende französischer Marxisten für Barcelona

Paris. Nach dem „Peuple“ hat die französische marxistische Gewerkschaft neuerdings eine große Menge Serum für die Kronfront nach Barcelona geschickt.

## Reichsminister Dr. Goebbels besucht die Biennale in Venedig

Berlin. Auf Einladung des italienischen Propagandaministers Alfieri wird Reichsminister Dr. Goebbels sich am Sonntagabend, dem 29. ds. Ms., im Flugzeug für zwei Tage zum Besuch der Biennale nach Venedig begeben.

## Luftschiff „Hindenburg“ auf der Höhe von Casablanca

Frankfurt a. M. Das Luftschiff „Hindenburg“, das sich beabsichtigt wieder auf der Fahrt nach Südamerika befindet, stand am Freitag um 6 Uhr MEZ auf der Höhe von Casablanca.

## Unbegrenzte Vollmacht für den Chef der G.P.L.

### Wenigerwertige Enthüllungen des „Daily Express“

London. „Daily Express“ bringt auf der ersten Seite unter größter Aufmachung eine Meldung ihres Berichterstatters aus Madrid, wonach der Chef der G.P.L. nach einer Geheimkonferenz mit Stalin Vollmacht erhalten habe, nach eigenem Gutdunken jedermann zu verhaften, den er für einen Gegner Stalins halte. Es handele sich um die größte Säuberungsmassnahme in der Geschichte der Sowjetrepublik. Vier hohe Offiziere, die Generale Schmidt, Zapojnikow, Kusnezow und Tulin, seien gleichfalls verhaftet worden. Es bestche der starke Verdacht, daß innerhalb der roten Armee eine Verschwörung vorbereitet werde, um den Kriegsminister Woroschilow zu ermorden. Berichte seien im Kreise eingetroffen, daß in ganz Rußland in den Garnisonen Flugblätter verteilt würden, die zum Aufbruch auffordern mit den Worten: „Trotki, euer Führer, der die Armee geschaffen hat, ist verbannt, kämpft für ihn.“ Nade für Sinowjew und Kamenev.“

Das Blatt bringt ferner einen langen Bericht über die Arbeit der G.P.L.-Agenten in der Londoner Sowjetbotschaft.

Hauptredakteur: Walter Fiele. Verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bilder: Erich Juckel. Berantwörtlicher Anzeigenleiter: Walter Fiele in Bad Schandau. Druck und Verlag: Sächsische Elbsingitung, Bad Schandau, D. M. VII. 36: 1480. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

# Turnen, Spiel, Sport

## Dauerrudern und -paddeln

Die Arbeitsgemeinschaft der Ruderer, Paddler, Segler und Motorbootfahrer schreibt für den 27. September, 10 Uhr, ein Dauerrudern und -paddeln auf der Elbflorenzstraße Pirna-Dresden aus. Der Start ist am Bootshaus des Dresdner Rudervereins. Ausgeschrieben werden die Rennen 6, 7, 8, 15 werden in Villnig gehalten: 1. Halbbootzweier für Senioren. 2. Halbbootzweier für Junioren. 3. Halbbootzweier für Anfänger. 4. Halbbootzweier für Senioren. 5. Halbbootzweier für Junioren. 6. Halbbootzweier für Anfänger. 7. Halbbootzweier für Damen. 8. Halbbootzweier für Jugendliche. 9. Halbbootzweier für Herren (Altersklasse 1 und 2, Wanderboot). 10. Halbbootzweier für Wehrmacht, Polizei, M. und S. 11. Halbbootzweier, Sportabzeichen (Gruppe 5). 12. Mehrerbootzweier mit Motor (Klasse 1 bis 100 Kubikzentimeter, 2 bis 125 Kubikzentimeter, 3 Räder). 14. Gigadoppelzweier mit Steuermann. 15. Halbtausendergigvierer mit Steuermann (offen für Schüler und Jugendliche, Sportabzeichenklasse, 9 Kilometer im stillen Wasser). 16. Gigadoppelzweier mit Steuermann für Damen. 17. Halbtausendergigvierer mit Steuermann für Herren. 19. Halbtausendergigvierer mit Steuermann. 20. Sportabzeichenprüfung.

## Großer Erfolg sächsischer Kraftfahrer

### NSKK-Männer erobern den Internationalen Gletscher-Pokal

Das Ergebnis der Internationalen Alpenfahrt liegt jetzt vor. Die aus vielen Sportveranstaltungen bekannten Fahrer der Motorbrigade Sachsen, die als Mannschaften in diesem Jahr jeden Wettstreit, ob es die Drei-Tage-Mittelgebirgsfahrt war oder es durch Ostpreußens schwieriges Gelände ging, mit einer Goldplakette beendeten, mußten bei der Internationalen Alpenfahrt diesmal als Einzelfahrer starten, weil als Mannschaften nur Fabrikfahrer zugelassen waren.

Alle sechs Fahrer, Brigadeführer Lein mit Staffelführer Kühling, Standartenführer Meurich mit Sturmhauptführer Sieger, Obersturmführer Lindner mit Oberscharführer Hanzig, haben die Strecke strapuntpfrei hinter sich gebracht und die höchste Auszeichnung der Fahrt, den Internationalen Gletscher-Pokal, errungen. Es mußten 2400 Kilometer gefahren und dreiunddreißig der höchsten Schweizer Alpenpässe überwunden werden. Von den Fabrikmannschaften erreichte nur DAW strapuntpfrei das Ziel.

## Wieder ein deutscher Reiterfieg

### Hindenburg-Pokal endgültig an Deutschland gefallen

Das 12. Internationale Reiterturnier in Nachen erreichte am Donnerstag seinen sportlichen Höhepunkt. Etwa 20 000 Zuschauer, unter ihnen Reichsminister Dr. Frick, wohnten dem Kampf der Reiter von zehn Nationen um den Hindenburg-Pokal bei. Die deutsche Mannschaft wiederholte mit Rittmeister Momm auf Baccarat, Hauptmann von Barnekow auf Olaf, dem Olympia-Sieger, Rittmeister R. Hasse auf Tora und Rittmeister Brandt auf Mchimsind ihren Sieg aus dem Vorjahr. Zugleich stellte Deutschland in Rittmeister Momm auch den Einzelsieger. Als einzigem der vierzig gestarteten Reiter gelang es Momm, den Parcours zweimal fehlerlos zu beenden.

Reichsminister Dr. Frick beglückwünschte die Sieger und übergab dem Führer der siegreichen deutschen Mannschaft, Oberst Freiherrn von Waldenfels, den Hindenburg-Pokal, der mit dem diesjährigen Sieg endgültig an die deutsche Reiter fällt; außerdem beglückwünschte der Minister Rittmeister Momm als Einzelsieger. Sämtliche Teilnehmer am Kampf um den großen Preis der Nationen erhielten von Reichsminister Dr. Frick einen silbernen Becher.

Im Auftrag des Führers gab Dr. Frick bekannt, daß für das nächste Jahr der Führer einen neuen Pokal zum Großen Preis der Nationen gestiftet habe.

## Berlin-Indien 3:3!

Vor 20 000 Zuschauern lieferten sich der indische Hockey-Weltmeister und die Berliner Silberhild-Elf im Hockeystadion auf dem Reichsportfeld einen hinreißenden Kampf, der mit einem dem Spielverlauf vollauf entsprechenden unentschiedenen 3:3-Resultat endete.

Die indischen Olympiasieger traten in stärkster Besetzung an, während in der Berliner Mannschaft der Mittelstürmer Weiß ersetzt werden mußte. Schon bald nach Beginn schob Scherbar den Führungsspieler für Berlin, den trotz aller Anstrengungen die wieder hervorragenden kombinierenden Indier nicht bis zur Pause ausgleichen konnten. Nach Wiederbeginn wurde auf beiden Seiten mit äußerster Kraftanstrengung gekämpft. Vor beiden Toren gab es äußerst gefährliche Situationen und schließlich gelang den Indiern der Ausgleich. Unentmutigt stürmte der Berliner Angriff immer wieder gegen das indische Tor an und wieder erzwang er das Führungstor. Im Alleingang schaffte Moop Singh wieder den Gleichstand, und kurz darauf war es Hamel, der das 3. deutsche Tor erzielte. Unter der begeisterten Anteilnahme der Zuschauer ging das Spiel zu Ende. Alles glaubte schon an einen Berliner Sieg, da gelang es, 20 Sekunden vor Schluß, dem indischen Angriff, das Unentschieden zu erzielen.

## Von der Wassertuppe bis nach Trier gelegelt

Der zwölfte Tag des 17. Rhön-Wettbewerbes auf der Wassertuppe brachte prächtiges Flugwetter und damit auch einen Großflugtag erster Ordnung. Von 9 bis 17 Uhr wurden siebenundfünfzig Starts durchgeführt, von denen eine große Zahl außerordentlich erfolgreich endete. So konnte der Münchener Kurt Schmidl durch einen hervorragenden Fernzielflug über 250 Kilometer nach Trier seine Mitwettbewerber überbieten.

## Aus dem Gerichtssaal

### Hohe Zuchthausstrafen für Falschmünzer.

Vor der 1. Strafkammer des Berliner Landgerichts ging nach zweieinhalbmönatiger Verhandlung der Prozeß gegen den 33jährigen Max Starik und seine 29 Mitangeklagten zu Ende, durch den die letzten Mitglieder einer der größten Falschmünzerbanden, die jemals in Deutschland ihr Unwesen trieben, hinter Schloß und Riegel gesetzt wurden. Der Hauptangeklagte Starik erhielt wegen gemeinschaftlichen fortgesetzten Münzverbrechens und Betruges fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. 15 Mitangeklagte erhielten Zuchthausstrafen von zwei Jahren bis zu vier Jahren sechs Monaten. Acht weitere Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen bis zu einem Jahr neun Monaten verurteilt, zwei amnestiert und vier freigesprochen. 30 Bandenmitglieder wurden bereits im Jahre 1932 abgeurteilt. Die Straftaten liegen ausschließlich in der Zeit vor der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus. Die Bandenmitglieder hatten sich hinter einem Sportverein getarnt, der mit den berichtigten Ringvereinen der Berliner Unterwelt aufs engste zusammenarbeitete.

### Kind tödlich überfahren — Zwei Monate Gefängnis

Das Amtsgericht in Chemnitz verurteilte den dreiundvierzig Jahre alten Wilhelm Anderegga wegen fahrlässiger Tötung zu zwei Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte am 16. April ds. Js. in der Zeppelinstraße in Chemnitz ein fünfjähriges Mädchen tödlich überfahren.

## Wasserstand im August

Datum	Moldau			Eger			Elbe			
	Subwete	Moeran	Jungbunzlau	Caun	Nimburg	Melnt	Leitmeritz	Aufsig	Dresden	Scharbau
27.	-51			-14	-33	+42	+68	+10	+148	+146
28.	-59			-18	-24	+36	+55	+10	+145	+141

Darin besteht eines jeglichen Bestimmung und Wert, daß er mit allem, was er ist und mag, sich in den Dienst der Gattung, des Staates setze. Fichte.

Vermischte Nachrichten aus aller Welt.

Die Rache der Schmuggler

Budapest. Eine blutige Schmugglertragödie spielte sich an der ungarisch-jugoslawischen Grenze ab. Vor einem Monat wurden von einem jugoslawischen Grenzwachter ein Kroat und ein Ungar erschossen, die über die Mur Tabak nach Jugoslawien schmuggeln wollten. Der betreffende Beamte wurde von den jugoslawischen Behörden belohnt. Die Freunde der Schmuggler waren über diese Vorgänge so erbittert, daß sie blutige Rache schworen. Die Schmuggler verübten nun einen bewaffneten Überfall auf eine jugoslawische Grenzwachterpatrouille. Der seinerzeit angezeigte Beamte wurde durch eine Kugel der Schmuggler getroffen und brach tot zusammen. Zwei Gendarmen fielen bei dem Kampf in die Mür, konnten aber später gerettet werden. Sie kamen mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus. Die jugoslawischen Behörden haben eine strenge Untersuchung eingeleitet und bisher 30 Kroaten verhaftet, die alle den Mord auf sich nahmen, um die Untersuchung zu erschweren.

Pulver explodiert nach 200 Jahren

Bei der Sehung eines vor etwa 200 Jahren gesunkenen Schiffes an der Frischen See hat sich ein merkwürdiger Unglücksfall ereignet. Als einer der Taucher das bereits gehobene und ausgetrocknete Schiff mit einer Lampe in der Hand inspizierte, kam es zu einer heftigen Explosion, und der Taucher wurde getötet. Nachträglich stellte sich heraus, daß sich im Innern des Schiffes eine Ladung Pulver befunden hatte, die durch das Meerwasser nicht verborben war und die Explosivkraft über zwei Jahrhunderte bewahrt hatte.

Zweihundvierzig Kinder aus neun Ehen

In Salt Lake City (Utah) ist der Fabrikbesitzer G. Ellison im Alter von 72 Jahren gestorben. Er hat aus neun Ehen zweihundvierzig Kinder hinterlassen, die alle noch am Leben sind. Dabei hat Ellison nicht etwa, wie man annehmen möchte, als Mormone in Bielehe gelebt, sondern alle seine Frauen waren nach mehreren Jahren der Ehe gestorben. Seinem Erbe folgten die zweihundvierzig Kinder, dreihundzwanzig Enkel und fünf Urenkel.

Fischkonserve explodiert; zwei Tote

Ein ungewöhnlicher Unglücksfall hat sich im Arbeiterviertel von Birmingham ereignet. Beim Öffnen einer Fischkonserve explodierte diese; die umherfliegenden „Sprengstücke“ verletzten zwei Personen, Mutter und Tochter, tödlich. Eine sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß die Fabrik an dem Unglück keine Schuld trifft, da die Konserve an ungeeignetem Orte mehr als vier Jahre aufbewahrt worden war, wobei sich ihr Inhalt zersetzt hatte.

Dreißigjährige Ohrfeige soll geföhnt werden

Brünn. Ein Südmäher wurde kürzlich durch eine gerichtliche Aufforderung an eine Epigone aus seiner Jugendzeit erinnert. Die gerichtliche Schrift forderte ihn nämlich auf, eine Geldstrafe wegen leichter Körperbeschädigung zu zahlen, weil er vor 30 Jahren während einer Eisenbahnfahrt mit einem Mitreisenden aus Wien wegen des Dessenens eines Wagenfensters in Streit geraten sei und diesem in der Hitze des Gefechtes in Gegenwart dreier Zeugen zwei kräftige Ohrfeigen versetzt habe. Dieser Reises Zwischenfall vor drei Jahrzehnten hatte seinerzeit zwar gerichtliche Schritte zur Folge gehabt, denn der Südmäher war damals angezeigt worden, doch hatte der Fall aus unbekanntem Gründen bisher keine gerichtliche Erledigung gefunden. Der Ohrfeigenpender vor 30 Jahren will nun den Versuch machen, zu ermitteln, ob der Empfänger und die drei Zeugen noch am Leben sind und sich der näheren Umstände des damaligen Zwischenfalles erinnern.

Einbrecher von Bienen gelötet

In Athen veruchten Diebe nachts durch den Garten in eine Villa einzudringen. Am Hause standen allerlei Kästen übereinandergepackt, die ihnen eine willkommene Hilfe schienen, um von dort aus in ein offenes, hochgelegenes Fenster zu steigen. Bei diesem Versuch hatten sie aber Pech, den ganzen Stapel von Kästen umzureißen und herunterzufallen. Dabei entdeckten sie zu ihrem Entsetzen, daß die Kästen Bienenstöcke waren. Die durch die Störung wütenden Bienen strömten zu Tausenden aus den ungewohnten Kästen und Körben heraus und fielen über die Einbrecher her. Wild schlugen diese um sich, und das reizte die Bienen noch mehr. Von ganzen Bienenschwärmen verfolgt, flüchteten die Einbrecher auf die Straße, wo sie, von den Insekten geradwegs überfäht, zusammenbrachen. Man schaffte sie sofort in ein Krankenhaus; aber dort erwies sich jede Hilfe als zu spät. Sie hatten am Hals, sogar in der Nase und im Munde und in den Ohren, derart viel Bienenstiche erhalten, die so schwere Schwellungen verursachten, daß beide Fassadenkletterer bereits auf dem Transport daran erstickt waren.

Archive der Heimat!

Vändliche Geschichtsforschung stärkt den Volksgedanken — Von Gustav Rath-Victor

Jedes Volk hat seine Geschichte, auf die es mit Stolz und Freude zurückblickt. Seine Geschichte ist der Ausdruck seines Willens, seiner Eigenart, seines Lebens überhaupt. Ein Volk ohne Geschichte ist ein untergeordnetes Volk.

Wie jedes Volk, so hat auch jedes Dorf, mag es noch so klein, schlicht und einfach sein, seine Geschichte. Das volle, reiche Dorf- und Heimatleben mit seinen starken Gewalten ist angefüllt mit geschichtlichen Ausdrucksformen. Zwischen Entstehung und Entwicklung eines Dorfes bis in die Gegenwart hinein liegen Jahrhunderte mit tiefgreifenden Geschehnissen: sie formten und schufen Geschichte. Hundert-, ja tausendfältig wie die Züge im Antlitz eines Menschen sind die Ausdrucksformen des Gesichts der heimatischen Landschaft. Die heimische Natur, das heimische Erwerbs- und Wirtschaftsleben, uralte Sitten und uraltes Brauchtum vermitteln lebenswahre Bilder aus grauer Vorzeit, von unsern Vorfahren, deren Werken und Wollen! Es ist die Heimat, die Dorfheimat, die uns grüßt und kennt als ihre Kinder! Es ist ein besonderes Vorrecht, wenn man ein schlichtes Dorf als seinen Geburtsort bezeichnen darf, darin aufwuchs und dörfliche Eigenart kennen lernen durfte! Die Heimat macht den Menschen gesund und stark an Leib und Seele; in ihr ruhen lebenspendende Kräfte. Liebe zu Haus und Hof, zur heimatischen Scholle, zu Volk und Volkstum macht stark und frei fremden Einflüssen gegenüber.

Für den Heimatforscher ist es eine interessante und dankbare Aufgabe, die Geschichte seines Heimatdorfes in ihren Einzelheiten zu erforschen und in zusammenfassender Form niederzulegen.

Worin bestehen nun diese Einzelheiten des heimatischen Lebens, die erforscht und in der Dorfgeschichte niedergelegt werden sollen? Diese Frage ist leicht zu beantworten. Denn alles, was das Bild und den Ausdruck „Heimat“ formen und gestalten hilft, ist ein Bestandteil des heimatischen Lebens: Menschen, Haus und Hof und Garten, Kirche, Schule, Friedhof und Denkmäler, Wiesen, Felder und Wälder, Tiere und Pflanzen, Hügel und Täler, Flüsse, Bäche, Weiher und Moorgründ, Regen, Sonne und Wind, Eis und Schnee, Frühling, Sommer, Herbst und Winter, Feste und Alltag, Geschichte und Sage usw.!

Uralte Grenz- und Rainsteine, ausgefahrene Felder, Wiesen und Waldwege, Baum und Busch und Strauch, grüne Wiesen, rauschende Wälder, blühende Felder künden mit bereitem Ausdruck die Geschichte der Landschaft!

Haus und Hof und Garten, die Schule, der Gottesacker in seiner sonnig-stillen Einsamkeit, die schmale Dorfkirche, holprige Dorfstraßen und winklige Vorgassen u. a. m. erzählen von der Geschichte des Dorfes!

Es wird allgemein so sein, daß innerhalb des Dorfes nur eine beschränkte Anzahl von innerlich berufenen Mitarbeitern an die Aufgabe der ortsgeschichtlichen Forschung herangezogen wird. Liebe, Interesse und vor allem auch eine gewisse Sachkenntnis sind die Triebfedern, die den Heimatforscher befähigen, in die Tiefen und Geheimnisse der Vergangenheit, in Väterart

und Orte, in den jagennurwunden Zaubern der heimatischen Landschaft einzudringen. In der Regel wird es so sein, daß die Leitung der gesamten Forschungstätigkeit in einer Hand liegt, und zwar in der Hand des Volksschullehrers. Eine Führungsnahme mit dem Bürgermeister und dem Pfarrer des Ortes ist bei der amtlichen Eigenart dieser Personen anzustreben. Aber auch andere interessierte Persönlichkeiten des Ortes (Bauern, Handwerker, alte Dorfeingewessene), die im Volksleben wurzeln, aus ihm gekommen sind, können eine sehr wertvolle Hilfe sein. Die Zusammenfassung all dieser Personen in eine Arbeitsgemeinschaft unter Zuweisung bestimmter, abgegrenzter Arbeitsgebiete — um ein unnötiges Durch- und Nebeneinanderarbeiten auf den einzelnen Forschungsgebieten zu vermeiden — ist sehr wertvoll. Eine stete Führungsnahme untereinander und ein gegenseitiger Austausch der Forschungsergebnisse in bestimmten Zeitabständen ist empfehlenswert.

Die Erschließung der bereits vorhandenen archivalischen Quellen (alte Urkunden privaten und amtlichen Charakters, Kirchenbücher, Heimatmuseen; Orts-, Kreis-, Landes- und Staatsarchive, Privat-, Orts-, Kreis- und Universitätsbibliotheken) muß vorausgesetzt werden; sie bildet eine wertvolle Grundlage, auf der weiter aufgebaut werden kann. Alle erfassbaren historischen, geologischen, naturkundlichen, wirtschaftlichen und volkskundlichen Quellen müssen, sofern sich das nur irgend ermöglichen läßt, Berücksichtigung finden.

Der Nationalsozialismus hat der Heimat- und volkskundlichen Forschungsarbeit neue Auftriebe gegeben. Darüber hinaus hat er auch neue, bisher nicht gekannte und unberücksichtigte Ziele gesteckt. Er erstrebt, daß der Staatsgedanke und das Interesse am Staat zunächst erst einmal in der Heimat verwurzelt wird. Ohne Heimatliebe keine Vaterlandsliebe! Der einzelne Volksgenosse muß erst einmal zum inneren Verstehen und Erleben seiner Umgebung, seiner Heimat und seines Volkstums gelangen, nicht nur verstandesmäßig, sondern mit allen Fasern seines Herzens. Erst wenn diese Voraussetzung vorliegt, kann sich sein Blick weiten zum Verstehen der gewaltigen Geschichte seines Vaterlandes in ihren Höhen und Tiefen, in ihren verschiedenen Ausdrucksformen in der Gegenwartspolitik und im Gegenwartsgehehen überhaupt! Darum ist es so dringend notwendig, die Heimat und ihre besonderen Eigenarten allen Volksgenossen nahezubringen. Ein Heimatabend, von der Gemeindeverwaltung, der Schule oder auch von der Partei veranstaltet, würde sich dafür gut eignen. Die Heimatabende werden am wirkungsvollsten und fruchtbarsten sein, wenn ihre künstlerische Umrahmung von den Gemeindegliedern selbst bestritten wird. Ein Volkstied, das eine heimat-dörfliche Tendenz in sich trägt, würde einem solchen Abend eine besondere Note verleihen. Neben könnten die örtlichen Gesangsvereine, Singkreise, Musikkreise, Spinnstubentanzgruppen usw. zur Ausgestaltung des Heimatabends ebenfalls herangezogen werden. Ein heimat- und volkskundlicher Vortrag aus berufenem Munde müßte den Mittelpunkt des Abends bilden. Auf diese Weise lernt der einzelne Volksgenosse seine Heimat kennen und darüber hinaus auch sein Vaterland, das Deutschland heißt!

Abgestürztes Ehepaar geborgen. Im Aufstieg vom Steinklappenar zur Mittleren Großlärpfe in den bayerischen Alpen ist nach einer Meldung der Rettungsstelle Mittenwald ein Ehepaar aus Wittenberg zirka 100 Meter in eine Felsrinne abgestürzt und mit schweren Verletzungen nach zehntägigem Suchen aufgefunden worden. Die beiden Schwerverletzten wurden unter größten Schwierigkeiten durch eine Rettungsexpedition geborgen und in das Krankenhaus Mittenwald gebracht. Bei den Berunglückten handelt es sich um einen Reichsbahninspektor und seine Frau.

Schwaches Erdbeben im Bodenseegebiet. In den württembergischen Erdbebenwarten Stuttgart, Ravensburg und Waßlethen wurde in der Nacht zum Donnerstag ein schwaches Erdbeben aufgezeichnet. Die erste Vorläuferwelle, die aber sehr schwach war, traf in Stuttgart um 0.33 Minuten 34 Sekunden ein, und die zweite um 0.33 Minuten 53 Sekunden. Die daraus berechnete Herdentfernung von Stuttgart beträgt rund 150 Kilometer. Als Herdgebiet kommt in erster Linie das Gebiet zwischen Schwarzwald und Bodensee in Frage.

Unwetter in Algerien. Nachts wütete ein orkanartiger Gewittersturm über Setif in Algerien. Der Hagel hat Gärten und Felder verwüstet. Eine Anzahl von Eingeborenen ist ums Leben gekommen, in der Ortschaft Belezma allein zehn.

Eine Röntgen-Gedächtnisstiftung. Im Andenken an Konrad Wilhelm Röntgen wurde zur Förderung der wissenschaftlichen Strahlungsforschung und zum Ausbau des Röntgenamtes der Deutschen Röntgen-Gesellschaft die „Röntgen-Gedächtnis-Stiftung“ errichtet. Sie ist mit einem Kapital von 5000 RM. ausgestattet. Die Stiftung, deren Sitz München ist, wurde von der bayerischen Staatsregierung genehmigt.

Gordon-Bennett-Ballon davongeflogen. Auf dem Warshauer Flugplatz, auf dem am kommenden Sonntag der Start zum Gordon-Bennett-Flug stattfindet, hat sich der Ballon „Kattovig“ aus dem Netz befreit und ist davongeflogen. Beim Füllen des Ballons mit Gas ist das Netz gerissen, und durch den starken Wind wurde der Ballon in die Höhe getragen. Die von seiner Flucht benachrichtigten Piloten- und Polizeistationen nahmen sofort die Verfolgung des Ausreißers auf, der jedoch bei einbrechender Dunkelheit in südöstlicher Richtung treibend bald den Blicken der Verfolger entchwunden war.

Überschwemmungen in Mexiko. Die an den Mündungen der Flüsse Panuco und Tameji gelegene mexikanische Stadt Tampico ist durch Überschwemmungen landwärts abgeschnitten. Der Eisenbahnverkehr ist unterbunden. Mehrere Ortschaften wurden von den Wassermassen fortgeschwemmt und bedeutender Schaden angerichtet.

Lagenschießen Sonntag, den 30. August, nachm. 4—6 Uhr

Regina Dresden-A., Waisenhausstraße 22. Inh. G. Seifert Tel. 22944 Täglich 4 Uhr nachmittags und abends 8 1/2 Uhr Grosses Kabarett-Programm mit Tanz Kein Gedeckzwang — Kein Weinzwang

Selbstklebepostkarten mit anhängendem Durchschlagblatt liefert zu konkurrenzfähigen Preisen die Buchdruckerei der Sächsischen Elbzeitung

Kräftiges Mädchen, nicht über 17 Jahre, zum 1. Sept. gesucht Zu erfragen in der Sächsischen Elbzeitung Inserieren bringt Gewinn!

Zentrum-Lichtspiele, Bad Schandau Freitag bis Montag, 28.—31. August Senker, Frauen und Soldaten Ein Film mit Hans Albers, Charlotte Sufa, Ernst Dumcke usw. Beginn 8.15 Uhr. Sonntag auch 5.15 Uhr. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

Unsere Buchbinderei erledigt rasch und preiswert alle Buchbinderarbeiten Einbinden von Büchern aller Art Noten, Gesetzblättern, Zeitschriften, Aufziehen von Landkarten, Einrahmen von Bildern usw. Buchdruckerei der Sächsischen Elbzeitung liefert kurzfristig und preiswert Buchdruckerei der Sächsischen Elbzeitung



Durchschreibebücher Rechnungsblocks liefert kurzfristig und preiswert Buchdruckerei der Sächsischen Elbzeitung

Aus Stadt und Land

29. August.

Sonnenaufgang 5.05 Sonnenuntergang 18.56
Monduntergang 0.56 Mondaufgang 17.12

1523: Ulrich von Hutten auf der Insel Ufenau im Züricher See gest. (geb. 1488). — 1632: Der englische Philosoph John Locke in Wrington bei Bristol geb. (gest. 1704).

Kirchliche Nachrichten

Stadtkirche zu St. Johannis Bad Schandau
30. Aug., 12. Sonnt. u. Trin., 9 Predigt, Pfarrer Meinel.
11 Uhr Kindergottesdienst.
Parochie Lichtenhain. Sonntag, 30. August, 9 Uhr Predigtgottesdienst, 11 Uhr Kindergottesdienst.

Wir sollen Schönheit nicht schänden

Sie haben sich vorgenommen, Sonntag in den Wald zu gehen. Als der Tag anbricht, sind sie schon auf rüstiger Wanderfahrt, denn, „wer recht in Freuden wandern will, der geh' der Sonn' entgegen!“

Ausbau des Elbestromes

Auflast zum Elbeschiffahrtstag in Dresden

Am Donnerstagnachmittag nahm der Elbeschiffahrtstag 1936, eine der größten Verkehrsverbände dieses Jahres, seinen Anfang. Nachdem am Vormittag schon einige wichtige Besprechungen stattgefunden hatten, versammelte sich nachmittags der Führerbeirat des Vereins zur Wahrung der Elbeschiffahrtsinteressen e. V. mit den Ortsgruppenleitern, um den Geschäftsbericht der Geschäftsführung für das vergangene Jahr entgegenzunehmen.

Nach eingehender Ansprache genehmigte der Führerbeirat den Geschäftsbericht und dankte dem Vorsitzenden und dem Geschäftsführer für ihre erfolgreiche Arbeit.

Begrüßungsabend im Belvedere

Am Donnerstagnabend versammelten sich sodann die Tagungsteilnehmer, Vertreter der Schifffahrt der Elbe und anderer Wasserstraßen sowie der Industrie und des Verkehrswezens aus allen Teilen des Reiches zu einem Begrüßungsabend und geselligem Beisammensein im Belvedere. Schifffahrtsdirektor Laßalle eröffnete den Abend und hieß vor allem auch die Gäste aus der Fischschlosserei willkommen.

Hochschulprofessor Dr. Fiedler, Prag, nahm hierauf das Wort und dankte für die freundliche Begrüßung, die ihm und seinen Landsleuten zuteil geworden sei. In persönlichen Unter-

haltungen kam es dann bereits zu einem regen Gedankenaustausch über die Fragen, die den Elbeschiffahrtstag diesmal beschäftigen sollen.

Am morgigen Sonnabend werden die Teilnehmer dieser Tagung mit dem Konzerddampfer „Leipzig“ eine Sonderfahrt von Dresden bis Schmiltla und zurück bis Bad Schandau unternehmen. Von hier aus erfolgt die Heimfahrt in Kraftwagen. Die Gäste dürften zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags hier eintreffen.

Anmeldung zur Lehrlingsrolle. Um eine ihrer wichtigsten Aufgaben, nämlich die Pflege und Förderung des gewerblichen und kaufmännischen Nachwuchses erfüllen zu können, haben die Industrie- und Handelskammern die Lehrlingsrolle errichtet. Da immer noch manche Unklarheiten über die Anmeldung zu dieser Lehrlingsrolle herrschen, wird auf folgendes hingewiesen: Pflicht der Lehrherren bzw. Lehrfirmen ist es, die Lehrlinge am Beginn der Lehre zur Lehrlingsrolle anzumelden.

Pirna. Das schnelle Ueberholen auf schmaler Straße hat dieser Tage wieder einen schweren Autounfall zur Folge gehabt. Auf der Straße bei Renz-Struppen wurde das Auto eines Dresdner Geschäftsmannes, der mit seinem Besatz auf der Baitei gewesen war, von einem anderen Auto in schneller Fahrt überholt.

Dresden. Vom Autobus überfahren. Auf der Bangner Straße stürzte am Donnerstag ein Radfahrer. Im gleichen Augenblick kam ein Autobus, der nicht mehr rechtzeitig bremsen konnte und fuhr dem verunglückten Radfahrer über beide Beine. In schwerem Zustand wurde er ins Krankenhaus gebracht.

Dresden. Sportunfall. Im Hause der Jugend am Sport-Wesfel-Platz zog sich am Donnerstagnachmittag ein 32 Jahre alter Lehrer beim Turnen eine Knieverletzung zu. Der Verunglückte mußte im Sanitätsauto dem Rudolf-Hef-Krankenhaus zugeführt werden.

Mies. Beim Rangieren schwer verunglückt. Im Mieser Hafen wurde am Mittwoch der 51 Jahre alte Weichenwärter beim Rangieren überfahren. Mit schweren Verletzungen wurde er dem Krankenhaus zugeführt.

Chemnitz. Rückwärtsloser Motorradfahrer. Am Mittwoch stießen auf der Kreuzung Zichpauer und Moritzstraße ein Motorradfahrer und ein Radfahrer zusammen. Dabei trug der Radfahrer, ein 41 Jahre alter Chemnitzer Einwohner, so schwere Verletzungen davon, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Olbernhau. Auf dem Heimweg tödlich überfahren. In der Nacht zum Donnerstag wurden zwei Heiderdorfer Einwohner, die vom Heimatabend heimkehrten, von einem Personenkraftwagen angefahren. Der eine der beiden Verunglückten erlitt so schwere Verletzungen, daß er in das Städtchen Krankenhaus Freiberg gebracht werden mußte, wo er inzwischen gestorben ist.

Zwickau. Brandstiftung. Nachts brach im Anwesen des Landwirts Johannes Barth in Oberlitzgrün ein Brand aus, durch den das Wohnhaus und die Scheune bis auf die Grundmauern eingestürzt wurden. Die gesamte Ernte sowie vier Schweine fielen den Flammen zum Opfer. Es wird Brandstiftung vermutet.

Delsnik (Erzgeb.). Pflege der Muttersprache. Am kommenden Sonntag veranstaltet der Landesverband Sachsen des Deutschen Sprachvereins hier seine Hauptversammlung. Der Deutsche Sprachverein wendet sich dagegen, daß unser herrliches und heiliges Gut, unsere deutsche Muttersprache, verunzert und zerstört wird.

Leipzig. Stärkster Verkehr auf der Reichsautobahn. Nach einer Auflistung über die Verkehrszählungen auf den Reichsautobahn-Teilstrecken wurden am Tag der Eröffnung der Teilstrecke nach Halle an der Anschlußstelle in Weißen mehr als 8000 und an der Anschlußstelle in Wiederritz fast 9200 Fahrzeuge gezählt.

Leipzig. Briefmarkensammler, Achtung! Zum Rundflug des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ zur Eröffnung der Herbstmesse am 30. August Friedrichshafen—Leipzig, Ost- und Nordsee—Friedrichshafen ist die Beförderung von Post zugelassen und zwar gewöhnliche Briefe im Einzelgewicht bis 20 Gramm und Postkarten an Empfänger in beliebigen Bestimmungsorten.

Leipzig. Briefmarkensammler, Achtung! Zum Rundflug des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ zur Eröffnung der Herbstmesse am 30. August Friedrichshafen—Leipzig, Ost- und Nordsee—Friedrichshafen ist die Beförderung von Post zugelassen und zwar gewöhnliche Briefe im Einzelgewicht bis 20 Gramm und Postkarten an Empfänger in beliebigen Bestimmungsorten.

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden für den 29. August

Seiter, trocken, bei schwachen Winden aus südlichen Richtungen, wärmer.

Sendungen, die vollständig freizumachen sind (keine Freistempeler!), sind unter Umschlag gegen gewöhnliche Freigebühr einzufenden an das Postamt Friedrichshafen bis zum 30. August, 12 Uhr (für den Hinflug) oder an das Postamt Leipzig C 2 bis 30. August, 17 Uhr (für den Rückflug).

Liebenwerda. Die Ernte zweier Bauernhöfe vernichtet. In dem Bauernhof Großhiemig bei Orttrand wütete nachts eine Feuersbrunst. Das Feuer entstand in der mit Erntevorräten gefüllten Scheune des Bauers Wilhelm Raumann. Das mit Stroh gedeckte Gebäude ging in kurzer Zeit in Flammen auf.

Kraft und Gesundheit durch sportliche Leistungen unseres Jungvolkes am 5. September, unserer HJ. am 6. September

Teile der 14. Division auf dem Reichsparteitag

Die zweitägige Herbstübung der 14. Division Leipzig in der Gegend Wischroda—Ertartsberga—Göbnitz ist jetzt beendet. Im Anschluß an die Schlußbesprechung brachte Generalleutnant Freiherr Kref von Krefenstein in seinen Dank und seine Anerkennung an Führung und Truppe für das im vergangenen Jahr geleistete zum Ausdruck.

General Kref dankte allen denen seinen Dank ab, die in diesem Jahr aus dem Korps ausscheiden, vor allem dem Kommandeur der 14. Division, Generalleutnant Kref von Krefenstein, dessen reiche Erfahrung in der Vorkriegszeit, in der Kriegs- und Nachkriegszeit hervorzuheben sei; sein Anteil am Ausbau des IV. Armeekorps habe ein großes Ausmaß erreicht.

Besprechung der führenden Männer des Gaues Sachsen

Die führenden Männer der Partei in Sachsen weitten, wie „Der Freiheitskampf“ meldet, in Olbernhau. Unter der Leitung von Gauleiter und Reichsstatthalter Mutschmann tagten die Kreisleiter und Gauamtsleiter, während die Kreisausbilder und Kreisorganisationsleiter unter Führung von Gauorganisationsleiter Kadatz eine Besprechung abhielten.

Die sächsische Hitler-Jugend am Rennsteig

Am Dienstag bezogen die auf dem Markt nach Nürnberg befindlichen sächsischen Hitler-Jungen in Großbreitenbach Quartier, wo sie eine der größten Maschinenglasfabriken Deutschlands besichtigten und einen Einblick in die schwere Arbeit der Glasmacher gewannen.

Ausbildung zum staatlich geprüften Kurzschriftlehrer

Um möglichst weiten Kreisen, auch außerhalb des Sitzes des Stenographischen Landesamtes in Dresden, die Möglichkeit einer sachgemäßen, gediegenen, unter fachmännischer Leitung stehende Vorbereitung für die staatliche Kurzschriftlehrerprüfung zu bieten, veranstaltet das obengenannte Amt vom 1. Oktober ds. Js. ab einen brieflichen Vorbereitungslehrgang, der bis zur Frühjahrsprüfung 1937 dauern wird.

Schach

Schachverein Sebnitz gegen Schachverein Bad Schandau

Nachdem sich beide Kampfmannschaften bereits vor vier Wochen im Beuthenfall in einem Freundschaftsturnier gegenüber standen, das bekanntlich mit einem 8:5-Siege der Blumenstädter endete, treffen sich morgen Sonnabendabend beide Mannschaften erneut in einem Freundschaftstreffen in Sebnitz.

# Ein neues „RdF.“-Schiff

Mit M.S. „Admiral“ täglich nach Helgoland.

Von Warnemünde kommend, lief das auf der Meimeter Schiffswerft erbaute Motorschiff „Admiral“ in Hamburg ein. Das Schiff, das von der Atlantic-Reederei, Hamburg, bereedert wird, wird ab 29. 8. täglich Helgolandsfahrten für die M.S. „Kraft durch Freude“ zu einem billigen Preis durchführen.

Damit stellt die M.S. „Kraft durch Freude“, Gau Hamburg, ein nach den modernsten Grundsätzen erbautes Meisterwerk deutscher Schiffbautechnik in ihren Dienst. 400 Fahrgäste werden einen bequemen Aufenthalt finden. Im Vorschiff befinden sich zwei anheimelnd eingerichtete Aufenthaltsräume, ein großer Speisesaal bietet etwa 85 Personen Platz, ein darunter liegender Restaurationsraum vermag alle Bedürfnisse eines Helgolandsfahrers zu befriedigen, wie überhaupt für das seibliche Wohl der Fahrgäste durch eine erstklassige Kücheneinrichtung mit großer Kühlanlage gesorgt ist. Auf geräumigen Decks bietet sich genug Platz zur Promenade, in allen Räumen ist Radioanlage. Für die Sicherheit der Passagiere ist selbstverständlich in erster Linie alles Erforderliche getan worden, eine moderne Funkanlage (Funkpeilung) sorgt für ständige Verbindung mit dem Festland.

Ein Dieselmotor von 800 PS verleiht dem schmucken Schiff eine Geschwindigkeit von etwa 15 Knoten. Der „Admiral“ hat eine Länge von 51 Metern, eine Breite von 7,8 Metern und einen Tiefgang von 3 Metern. Daß die Mannschaftsräume nach den Grundsätzen „Schönheit der Arbeit“ eingerichtet wurden, ist selbstverständlich.

## Stapellauf der „Windhut“

Reichsstatthalter Ritter von Epp taufte den neuen Schnelldampfer.

Auf der Werft von Blohm & Voß in Hamburg lief der zweite für die deutschen Afrikaliniien erbaute Schnelldampfer „Windhut“ glücklich von Stapel. Die Taufe vollzog im Beisein des früheren Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika, Dr. Seitz, Reichsstatthalter General Ritter von Epp.

In seiner Laudrede wies er darauf hin, daß uns das Verfallener Diktat nicht nur die Kolonien, sondern auch die Schiffe nahm, und das Weiterbestehen der deutschen Seefahrt überhaupt in Frage stellte. Unter Adolf Hitlers Führung wurde jedoch der Weg für die Schifffahrt und den Schiffbau wieder frei, und es zeigte sich sofort ein gewaltiges Leben in den deutschen Häfen. Wenn die deutsche

Kolonie, nach deren Hauptstadt dieses Schiff seinen Namen tragen soll, auch der Zugehörigkeit zu uns berant ist und einem fremden Mandatar zur Verwaltung untersteht, so sind unsere Beziehungen doch zu diesem Mandatar, der Südafrikanischen Union, durchaus freundschaftlich und herzlich. Unsere wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zu ihr haben sich so entwickelt, daß sich die Erweiterung des Schiffsdienstes nach Südafrika als notwendig erwies. Diese Beziehungen finden ihren Ausdruck auch im Namen „Retoria“, den das Schwesterschiff der „Windhut“ trägt und der dem Namen der Hauptstadt von Transvaal entspricht. Einen weiteren Ausdruck finden die erwähnten Beziehungen durch den Namen „Windhut“ für dieses Schiff, das damit an die Hauptstadt des deutschen Volkstums in Südafrika erinnert.

Nachdem die deutschen Hymnen verklungen waren, brachte ein Völlerschuß, der den eigentlichen Tauffakt einleitete. Mit den Worten des Taufspruches vollzog nunmehr Reichsstatthalter General Ritter von Epp die Taufe. Die Flasche deutschen Schaumweines zerstellte am Bug, und nach einem Augenblick atemloser Spannung setzte sich der Kolof in Bewegung und glitt unter den Heilrufen der Menge, die auf rund 26 000 Köpfe geschätzt wurde, in sein Element.

Es ist nicht das erste Mal, daß der Name „Windhut“ am Bug eines deutschen Afrikadampfers steht, denn schon vor dem Weltkrieg trug ein deutsches Schiff diesen Namen. Die alte „Windhut“ hatte 6344 Bruttoregistertonnen, lief 13 Seemeilen in der Stunde, konnte 180 Fahrgäste aufnehmen und brauchte für die Reise von England nach Kapstadt 24 Tage. Die neue „Windhut“ ist 16 000 Bruttoregistertonnen groß, kann 500 Fahrgäste befördern, hat eine Stundengeschwindigkeit von 18 Seemeilen und legt die Strecke England—Kapstadt in 15 Tagen zurück. Die „Retoria“ wird ihre Jungferntour am 19. Dezember antreten, während die Indienststellung der „Windhut“ im März des nächsten Jahres erfolgen wird.

## Letzte Etappe in der Arbeitschlacht

Tagung der Reichsarbeitskammer.

Im Mittelpunkt der 4. Tagung der Reichsarbeitskammer, die von Reichsleiter Dr. Leh geleitet wurde, stand das Problem des Arbeitseinsatzes. Zunächst sprach der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Syrup, über „Die letzte Etappe in der Arbeitschlacht“. Er betonte mit Nachdruck, daß die Erfolge der Arbeitschlacht, die sich in einem Rückgang der Arbeitslosen von 6 bis 7 Millionen auf 1,17 Millionen ausdrücken, nur mäßig waren, weil der Na-

tionalsozialismus die Kräfte des ganzen Volkes auf die Beseitigung der Gefahr der Arbeitslosigkeit richtete.

Die gegenwärtige Lage ist die, daß das Reservoire von Facharbeiterkräften so gut wie erschöpft ist. Dem Grundgesetz steht jedem einen Arbeitsplatz, ist in vielen Berufsgruppen bereits jetzt Genüge getan. Es ist daher mit Nachdruck die Notwendigkeit zu betonen, der Facharbeiterausbildung und der Heranbildung eines geeigneten Nachwuchses immer mehr Augenmerk zuzuwenden.

Der Generalinspektor für das deutsche Straßentwesen, Dr. Ing. T o d t, sprach über die Probleme, die sich bei der sozialpolitischen Betreuung der Arbeiter an den Straßen Adolf Hitlers ergeben. Moralische, materielle und gesundheitliche Sorgfalt haben ihr Teil dazu beigetragen, aus der aus allen Berufen zusammengeströmten Reichsautobahnarbeiterschaft eine stolze Gemeinschaft zu machen.

Als dritter Redner sprach der Beauftragte des Führers für Wirtschaftsprüfung, K e y l e r, über Probleme der Rohstoffversorgung und gab den führenden Männern der Deutschen Arbeitsfront und der Wirtschaft ein anschauliches Bild von den Anstrengungen, die das neue Deutschland macht, um seine Rohstoffversorgung auf jeden Fall sicherzustellen.

Reichsleiter Dr. L e y sagte die Ergebnisse der Tagung zusammen und schloß sie mit einem Dank an den Führer.

Plauen. Zahlen, die die Wiedergesundung beweisen. Nach dem Bericht des Amtshauptmanns Böhmer vor dem Bezirksauschuß stellte sich die Zahl der Erwerbslosen im Bezirk der Amtshauptmannschaft am 1. Januar 1933 auf 5200, am 1. Januar 1934 auf 3669, am 1. Januar 1935 auf 2454 und am 1. Januar 1936 auf 3206, am 1. Juli auf 1142 oder 17 auf je 1000 Einwohner. Der Landesdurchschnitt betrug an diesem Tag 38 und der Reichsdurchschnitt 20 je 1000 Einwohner. An Wohlfahrts-erwerbslosen weist der Bezirk nur noch 150, d. h. 2,3 auf 1000 Einwohner auf gegenüber einem Landesdurchschnitt von 10 und einem Reichsdurchschnitt von 4 je 1000 Einwohner. An Notstandsarbeiten konnten drei größere Maßnahmen in Elsterberg, Baufa und Sprau finanziert werden. Die Rückstände der Gemeinden verminderten sich von 190 000 auf 100 000 R.M.



# Die Rose von Amsterdam

Roman von Paul Hain.

4. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Ja, die Jugend! Was Schönes sehen und verliebt darin sein, das ist alles eins! Se nun, mein lieber junger Freund, reden wir von dem, was mich hergeführt hat. Ich merke schon, Er braucht wieder gute holländische Gulden. Er kann sie haben!“

„Sehr erfreut, Mijnheer ten Zerklaen! Die brauche ich allerdings immer.“

„Das alte Leiden bei jungen Leuten. Also gut, höre Er mir zu. Die Schühengilde von Amsterdam will ein Bild gemalt haben. Vielleicht hat Er schon was davon läuten hören. Die ganze Gilde muß darauf sein und es soll dereinst im Rathaus hängen. Also auch die Senatoren von Uylenburgh, Vermeulen, Granichstädten, und wie sie alle heißen. Ein hübscher Auftrag.“

Rembrandt stieg das Blut zu Kopfe. „Gestern war Abstimmung darüber, wem der Auftrag zuerst angeboten werden soll. Ich habe mich für ihn eingeseht. Sogar der Herr Stadtkommandant van Uylenburgh hat, glaube ich, für ihn gestimmt. Es ging ein bißchen hart zu, aber mit einer Stimme Mehrheit hat man beschloffen, daß Ihr das Bild malen sollt, falls Euch der Auftrag zujagt. Nun? Habt Ihr Lust?“

Rembrandt lachte hell auf und schwenkte die Arme. „Ob ich Lust habe, Magnifizenz! Ist doch mein Metier! Und vielen Dank für den Auftrag. Ich kann ihn, weiß Gott, gebrauchen!“

„Das dacht' ich mir auch, Rembrandt. Ueber die Bezahlung werden wir einig werden. Sechshundert Gulden sind ein schönes Stück Geld, wie? Sollte das Bild besonders gefallen, wird sich der Rat nicht lumpen lassen und noch etwas zulegen.“

„Akzeptabel, akzeptabel,“ sagte Rembrandt vergnügt, „die Stadt Amsterdam ist mir ein sicherer Schuldner. Topp, Herr Bürgermeister, den Auftrag nehme ich an. Aber eines dürfte ich mir wohl ausbitten —“

„Das wäre?“

„Daß ich das Bild so male, wie ich es für richtig halte. Viel Köpfe, viel Meinungen —“

„Zust das hab' ich gestern dem Rat auch vorgehalten. Ich glaube also, ihm versichern zu können, daß ihm keiner in seine Malerei dreinredet. Er muß es ja nachher verantworten.“

„Das werde ich, Magnifizenz.“

„Schon gut. Und wann fängt Er an?“

Rembrandt antwortete:

„Morgen. Viele der Herren von der Gilde sind mir ja bekannt. Ich werde sie erst einzeln malen müssen und dann in das Bild hineinkomponieren.“

„Es wäre gut, wenn es nicht zu lange dauern würde.“

„Ich habe nichts anderes vor. Warum sollte es also nicht rasch gehen? Die Amsterdamer Gulden lösen, Herr Bürgermeister. Ich sagte schon, daß ich sie gut gebrauchen kann.“

Dabei hatte sein Gesicht einen eigenen, leuchtenden Ausdruck.

Doch Seine Magnifizenz auf dem Aldersmannstuhl von Amsterdam konnte nicht ahnen, daß der junge Rembrandt in diesem Augenblick an Saskia van Uylenburgh dachte, an das blonde, zarte Geschöpf, das vor wenigen Tagen ihm an der Brust gelegen hatte — zum erstenmal — in süßer, seliger, vertrauter Hingabe. Und daß er in diesem Augenblick im Geiste ihr eine kleine, diamantene Krone ins Haar steckte, gekauft von den „Amsterdamer Gulden“, und ihr ins Ohr flüsterete:

„Ich liebe dich, Saskia. Ich liebe dich immer und will dich mit Perlen und Diamanten schmücken — für mich, nur für mich!“

Ten Zerklaen beschäftigte noch ein bißchen das Atelier, dessen Bilderschatz ihn stark interessierte, und verabschiedete sich alsdann mit einem kräftigen, ermunternden Händedruck von dem jungen Maler.

Raum war Rembrandt allein, so stieß er einen herzhaften Jubelruf aus und schlug ein tadelloses Rad quer durch den Raum. Ein gut gelungener Handstand folgte. Und schließlich gab es noch, mit dem Bild Saskias in den ausgestreckten Armen, einen echten rheinischen Springtanz um Tisch und Staffelei und Stühle herum, wozu Rembrandt eine falsche, aber umso lautere Melodie piffte.

Die stumme Partnerin auf dem Karton schien wahrhaftig dabei zu lachen.

Ihr lebendiges Ebenbild aber lachte am Abend im Uylenburgh'schen Garten, der nach hinten heraus an eine Gasse stieß.

Da hatte es oft genug in den letzten Wochen über den Jaun, wenn es dunkel war, ein paar verflochtene Mauerminuten gegeben und es war nur selbstverständlich, daß Rembrandt an diesem Abend in der Gasse aufsuchte und am Jaun hin- und herstrich, bis er ein wohlvertrautes Kleiderackeln dahinter vernahm.

Ein paar Worte hin- und herüber, ein leichter, glücklicher Aufschrei. Zwei Hände fanden sich über dem Jaun und hielten einander fest.

Ein Flüstern:

„Harmensz, ist es denn wahr?“

Ganz nah waren ihre Gesichter beieinander, daß einer des andern warmen Atem spüren konnte.

„So wahr ich hier stehe, Saskia,“ lachte Rembrandt leise und ließ ihre Hände nicht los.

„So erzähl' doch, Harmensz. Ich bin ja so unruhig gewesen den ganzen Tag. Der Herr Vater hat nichts Genaues gewußt. Du —“

Blick ruhte in Blick in einer stummen, tiefen Glückseligkeit.

„Seine Magnifizenz, Herr ten Zerklaen, ist vorhin bei mir gewesen und hat mir selber die Nachricht gebracht,“ stieß Rembrandt endlich hervor, „daß der Rat mich gewählt hat, das Bild zu malen. Er ist mir sehr wohlgesinnt, der Herr Bürgermeister. Ach, Saskia, was gib's da viel zu erzählen. Ich hab' den Auftrag, ich — und nicht der van Kemp, der eingebildete Laffe, ist das nicht genug? Du, ich werde der Stadt Amsterdam ein Bild malen, wie ich es noch nie geschaffen habe! Gott ist mit uns, Saskia, und mit unserer Liebe! Glaubst du es jetzt?“

Zwei Menschen sahen sich an und nickten sich zu, daß ihre Stirnen sich berührten und ihre Rippen sich wie von selbst in einem gläubigen „Ja“ fanden.

„Dies Bild wird unsere Zukunft umschließen,“ murmelte Rembrandt nach einer Weile schwärmerisch. „Es wird so viele Stunden Glück für uns bringen. Wir werden uns so oft sehen, Saskia!“

Ihr Gesicht schimmerte hell in der Dunkelheit.

„Wie denn, Harmensz? Uns sehen? Wo denn?“

„Am hellen Tage, dumme, verzauberte Saskia!“ lachte Rembrandt leise. „Ich muß doch jedes Mitglied der Schühengilde zuerst allein malen, verstehst du nicht? Auch den hochverehrten Herrn van Uylenburgh, der doch eine gewichtige Hauptperson auf dem Bild sein wird.“

Er kniff verächtlich ein Auge zu.

Und nun erst begriff Saskia, daß Rembrandt in ihr Haus kommen würde — ja, am hellen Tage! Sie würden sich nicht mehr heimliche Stunden in der Dunkelheit zu fehlen brauchen, um sich zu sehen. Sie würde nicht mehr äitern müssen vor einer Entdeckung. Sie

würde ihm selber die Tür öffnen, wenn er kam, würde seinen Händedruck spüren, wenn sie ihn einließ, würde mit dabei sein, wenn er den Vater malte — es war alles so unausdenkbar herrlich, wie sie es noch vor wenigen Stunden nicht schöner hätte träumen können!

„Harmensz, lieber Harmensz —!“

„Und ich werde mich gewiß nicht sonderlich beeilen, mit dem Konterfei des Herrn Senators fertig zu werden,“ flüsterte Rembrandt im Verschwörerenton. „Darauf kannst du dich verlassen!“

„Spitzbube!“

„Oh —!“

„Lieber Spitzbube!“

„Schon besser!“

Der Spitzbube Rembrandt hob sich auf die Füße, stemmte die Fäuste fester auf den Jaun und schwang sich mit einem Satz hinüber, daß Saskia einen leisen, erschrockenen Laut ausstieß.

„Der Jaun stört heute,“ bemerkte er dazu, und im nächsten Augenblick schien auch Saskia dieser Meinung zu sein und warf die Arme um seinen Hals.

„Harmensz — wie glücklich ich bin —!“

Zwei Menschen träumten im Dunkeln am Gartensaun von Tagen, die unwahrscheinlich schön sein würden, und von einer Zukunft, in der es kein Getrenntsein mehr gab.

5.

Der Leutnant Justus Vermeulen schäumte vor Mut. Natürlich war es ihm nicht unbekannt geblieben, daß Rembrandt den ehrenvollen Auftrag vom Rat der Stadt erhalten hatte, das Bild der Schühengilde zu malen. Und natürlich wußte er auch, daß Rembrandt nunmehr oft im Hause van Uylenburghs war — in der Nähe Saskias! Seine Eiferjucht loderte in hellen Flammen. Man konnte es ihm vielleicht nicht verdenken, denn Liebende haben das Recht, leidenschaftlich und ungerecht zu sein.

Rembrandt ging in dieser Zeit in den Häusern der Honoratioren und Senatoren aus und ein, um die Porträtskizzen der hohen Herren anzufertigen, nach denen er zu Hause das große Bild mit Eifer malte.

So war er also auch im Hause Vermeulen häufiger Gast, dessen Hausherrn er zu porträtieren hatte, und es war nicht zu umgehen, daß er auch mit dem Leutnant des öfteren zusammentraf.

Justus Vermeulen ließ es sich nicht nehmen, böse Bemerkungen über den „Farbenklecker“ zu machen, wo es nur möglich war. Er war voll von Bosheit.

Rembrandt war indessen klug genug, alles zu überhören und beistete sich, mit den Skizzen der Vermeulens fertig zu werden.

Justus fand alles „unmöglich und lächerlich“ und hatte dauernd etwas zu beanstanden.

Der alte Vermeulen, ein Fuchsgesicht mit verkniffenstigen Zügen, lächelte dann wohl lauernd und meinte: „Der Herr Maler wird sich Mühe geben, hoffe ich, uns in das rechte Licht zu stellen.“

Jeder der Herren hatte nämlich, das merkte Rembrandt bald, den Wunsch, möglichst deutlich in den Vordergrund des Bildes zu kommen. Wenn es danach gegangen wäre, hätte sie der Maler wie an der Schnur nebeneinander malen müssen, und die Wand des Rathausjalles hätte nicht gereicht für die Breite des Bildes.

Nun, vorerst ließ er die Herren ruhig schwätzen und versprach jedem, was er hören wollte. Wenn das Bild fertig war, so wie er es sich dachte, würden sie schon den Mund halten. Auch der Herr Senator Vermeulen, der eine so unnaheahmlich-hochmütige Art hatte, Distanz zwischen sich und dem „Farbenklecker“ zu halten.

Nun, vorerst ließ er die Herren ruhig schwätzen und versprach jedem, was er hören wollte. Wenn das Bild fertig war, so wie er es sich dachte, würden sie schon den Mund halten. Auch der Herr Senator Vermeulen, der eine so unnaheahmlich-hochmütige Art hatte, Distanz zwischen sich und dem „Farbenklecker“ zu halten.

Nun, vorerst ließ er die Herren ruhig schwätzen und versprach jedem, was er hören wollte. Wenn das Bild fertig war, so wie er es sich dachte, würden sie schon den Mund halten. Auch der Herr Senator Vermeulen, der eine so unnaheahmlich-hochmütige Art hatte, Distanz zwischen sich und dem „Farbenklecker“ zu halten.

(Fortsetzung folgt.)

# Volkswirtschaft

Berliner Effektenbörse.

Zunahme von Abgaben der Bankendenschaft und namentlich der Kasse ergaben sich am Aktienmarkt der Berliner Effektenbörse vom Donnerstag wieder erhebliche Kursrückgänge. Von Montanwerten waren Kłodner, Albeinshalt und Vöberus mit Verlusten von 4 bis 4 1/2 Prozent am stärksten gedrückt. Bei den übrigen Aktien des Marktes gingen die Abschwächungen bis zu 2 1/2 Prozent. Bei den Braunkohlenpapieren verloren Alse 1 Prozent, Leopoldgrube und St. Erbsl 2 bzw. 2 1/2 Prozent. Am Markt der Kaffeearten sanken Salzburger um 4 1/2 Prozent ab, während sonst die Verluste hier bis zu 1 1/2 Prozent betrugen. Chemische Aktien waren um 1/4 bis 3/4 Prozent (S.G. Farben) rückgängig. Bei den Elektrowerten beliefen sich die Abschwächungen auf 1 1/2 bis 3 1/2 Prozent. Renten lagen still und im allgemeinen gut gehalten.

Am Geldmarkt zog der Satz für Blankogeld auf 3,12 bis 3,37 Prozent an. Der Privatdiskont wurde von 2,87 auf 3 Prozent heraufgesetzt.

Am Devisenmarkt zeigten Dollar und Pfund international kaum Veränderungen. Amtliche Berliner Notierungen: 2,49 (2,49) und 12,53 (12,53).

Devisenkurse. Belgien (Belgien) 42,02 (Geld) 42,10 (Brief), dän. Krone 55,88 56,00, engl. Pfund 12,515 12,545, franz. Franc 16,375 16,415, holl. Gulden 168,90 169,24, ital. Lira 19,57 19,61, norw. Krone 62,90 63,02, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 46,80 46,90, schwed. Krone 64,53 64,65, schweiz. Franken 81,07 81,23, span. Peseta 30,87 30,93, tschech. Krone 10,27 10,29, amer. Dollar 2,488 2,492.

## Ein guter Anfang

Freudige Aufnahme der deutsch-österreichischen Abkommen in Wien.

Die deutsch-österreichischen Vereinbarungen und besonders die Aufhebung der 1000-Mark-Sperre finden in der gesamten österreichischen Presse freudigen Widerhall. Uebereinstimmend wird ausgeführt, daß dieses Ereignis sowohl politisch als auch wirtschaftlich auf das freudigste zu begrüßen sei. Wenn auch dem Deutschen Reich wegen seiner Devisenlage Grenzen des Reiseverkehrs nach Oesterreich gezogen seien, so sei ein Anfang gemacht, und das bedeute viel.

Die christlichsoziale „Reichspost“ schreibt u. a.: „Der Anfang hat jedenfalls ein gutes Ergebnis gebracht, das nicht hätte erzielt werden können, wenn nicht auf beiden Seiten der Wille die Verhandlungen geleitet hätte, die Ziele des Normalisierungsabkommens auch praktisch zu verwirklichen. Die Bevölkerung wird diesseitig und jenseits der rot-weiß-roten Grenzpfähle die neuen Vereinbarungen nicht nur in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung würdigen, die z. B. beim kleinen Grenzverkehr sicherlich nicht gering ist, sondern sie auch als seelische Entlastung empfinden. Wenn auf diesem Wege weitergeschritten wird, dann wird sich die Hoffnung in vollem Maße erfüllen, mit der Bundeskanzler Dr. Schuschnigg das Abkommen vom 11. Juli eingeleitet hat. Es wird beiden Staaten zum Segen gereichen.“

Die „Wiener Neuesten Nachrichten“ freuen sich besonders darüber, daß Oesterreich nun wieder dem Besuch der reichsdeutschen Brüder offenstehe. „Wir wissen“, so meint das Blatt, „wie gern die Reichsdeutschen in unser Land kommen, wie sehr sie die Naturschönheiten unserer Heimat genießen. Wenn sie jetzt nach langen drei bösen Jahren wieder zu uns kommen, wollen wir sie mit Herzlichkeit empfangen und ihnen beweisen, daß unser Land glücklich ist, alte, liebe und vertraute Gäste wieder bei sich zu sehen.“

Die politische Bedeutung unterstreicht besonders auch die amtliche „Wiener Zeitung“, indem sie schreibt, daß die Vereinbarungen mit vollem Recht als wesentliche Arbeit zur Herstellung freundschaftlicher Nachbarschaft und gemeinsamer Aufbautätigkeit auch in politischer Hinsicht gewertet werden könnten; brächten sie doch die Möglichkeit mit sich, nicht nur auf wirtschaftlichem, sondern auch auf kulturellem Gebiet die Zusammenarbeit von beiden Seiten her zu fördern.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ stellt fest, daß die Normalisierung der Beziehungen zwischen den beiden bluts-

# Stadt der Auslandsdeutschen

Stuttgart vom Führer ausgezeichnet

Mit einem feierlichen Akt wurde am Donnerstag in Stuttgart das erste Volksmuseum der Auslandsdeutschen eingeweiht. Vor dem Palais des letzten württembergischen Königs, das nun das „Ehrenmal der deutschen Leistung im Ausland“ aufgenommen hat, waren die Formationen mit ihren Fahnen aufmarschiert, während eine große Menschenmenge den Platz umsäumte. Besonders fielen in ihren farbenprächtigen Trachten die Abordnungen der deutschen Bauern aus aller Welt auf. Als Vertreter der Reichsregierung sah man Reichsaußenminister Freiherrn v. Neurath und Reichsstatthalter Murr. Als Vertreter der Partei war der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Wohle, anwesend.

Stuttgarts Oberbürgermeister Strölin schilderte in seiner Ansprache, wie der Gedanke, die Leistung der Auslandsdeutschen in großem Rahmen sinnfällig darzustellen, Gestalt gewann und von der Stadtverwaltung tatkräftig unterstützt wurde.

Reichsstatthalter Murr wies auf die schöpferischen Kräfte der Auslandsdeutschen hin, denen die Welt eine Fülle von kulturellen Leistungen verdanke. Während die Fahnen auf dem Palais hochgingen, erklärte der Reichsstatthalter das „Ehrenmal deutscher Leistung im Ausland“ für eröffnet.

Gauleiter Wohle gab bekannt, daß der Führer der Stadt Stuttgart das Recht verliehen hat, sich „Stadt der Auslandsdeutschen“ zu nennen.

In seiner Ansprache gelobte der Gauleiter der Auslandsorganisation, daß sich das Auslandsdeutschtum stets der erwiesenen Ehre bewußt bleiben werde. „Es ist erbebend und beglückend für uns Auslandsdeutschen“, so sagte er, „zu wissen, daß die Zeiten endgültig vorbei sind, in denen der Deutsche draußen als nicht vollwertiges Glied der Nation erachtet wurde und sich deshalb unendlich verlassen fühlen mußte. Heute wissen wir, daß wir für alle Zeiten eingegliedert sind in die große Volks- und Schicksalsgemeinschaft Adolf Hitlers.“

Das Reich ist die ewige Sehnsucht des Deutschen im Ausland; sie sehen dieses Reich als das Symbol ihrer Art und als den Ausdruck der Nation — dieser Nation fühlen sie sich zugehörig ihr ganzes Leben. Sie leben nicht die einzelnen Länder, Provinzen und Gemeinden, sondern sie sehen immer nur Deutschland. Deshalb wird die Stadt der Auslandsdeutschen für sie aus weiter Ferne Deutschland sein.

Stuttgart ist damit eine besondere Ehre widerfahren, denn Stuttgart wurde die Stadt derer, die nicht das Glück haben, in Deutschland zu leben, Stuttgart ist darum symbolhaft ihre Stadt, die Stadt der Auslandsdeutschen.

Diese Stadt wird in wahrstem Sinne des Wortes Heimat sein für alle die fern der Heimat leben.

Wenn ich als Leiter der Auslandsorganisation der Bewegung die Ehrenpatenschaft über diese Stadt übernehme, so danke ich mir ungezählte Volksgenossen und Volksgenossinnen in aller Welt dem Führer dafür, daß er diese Heimat für uns schuf und uns Deutschland näher brachte. Gerade die auslandsdeutschen Nationalsozialisten sind stolz darauf, daß ihrer Organisation die Ehrenpatenschaft übertragen wurde, und ich kann feierlich versprechen, daß meine Parteigenossen und Parteigenossinnen sich jederzeit dieser Ehre würdig erweisen werden.

Als Zeichen unseres Dankes und unserer Verbundenheit wird die Auslandsorganisation der NSDAP, dem „Ehrenmal für die deutsche Leistung im Ausland“ ein Porträt unseres ermordeten Landesgruppenleiters Gustloff überreichen, das ich dem Parteigenossen Gustav Boese in Auftrag gegeben habe. Wilhelm Gustloff, der erste Blutzeuge des kämpferischen Auslandsdeutschtums, soll dem „Ehrenmal der deutschen Leistung im Ausland“ Wächter und Mahner sein. Das Große, das Deutsche im Ausland zu Ehren des deutschen Namens und des deutschen Ansehens leisteten, wird in Wilhelm Gustloff, der für Deutschland und seinen Führer fiel, seine Verjüngung erhalten. Stolz auf diese Leistungen grüßen mich mit mir unsere Volksgenossen und Volksgenossinnen im Ausland Stuttgart, die Stadt der Auslandsdeutschen!“

## Telegramm des Führers

Nach dem gemeinsamen Gesang des Niederländischen Dankgebietes wurde zur großen Freude der Festteilnehmer das folgende Telegramm des Führers bekanntgegeben:

„Den Teilnehmern an der Jahrestagung des Deutschen Auslandsinstituts und an der Feier der Einweihung des „Ehrenmals der deutschen Leistung im Ausland“ danke ich herzlich für die Grüße. Ich erwidere sie mit besten Wünschen für weitere fruchtbare Arbeit des Deutschen Auslandsinstituts und des neuen Museums im Dienste der Rasi ... gez. Adolf Hitler.“

In seiner Schlussansprache brachte der Vorsitzende des Deutschen Auslandsinstituts, Oberbürgermeister Dr. Strölin, den Dank an den Führer und Reichsstatthalter Adolf Hitler für seine Anerkennung der volksdeutschen Sendung der schwäbischen Landeshauptstadt zum Ausdruck. Die Tatsache, daß Gauleiter Wohle als Leiter der Auslandsorganisation die Ehrenpatenschaft über die Stadt Stuttgart übernommen habe, biete die Gewähr dafür, daß Stuttgart in engster Verbindung mit der Bewegung seine Aufgabe lösen werde.

verwandten Staaten in zielbewusster Arbeit vorwärtschreite.

## Übergangsbestimmung zum Reiseabkommen

Der Höchstbetrag zunächst auf 250 RM festgesetzt.

Berlin, 28. August. Der für Reisen nach Oesterreich grundsätzlich vorgesehene monatliche Höchstbetrag von 500 RM ist fürs erste auf 250 RM festgesetzt worden, um angesichts der vorläufig noch nicht in unbeschränktem Maße zur Verfügung stehenden Mittel möglichst vielen Reisenden die Reise nach Oesterreich zu ermöglichen. In Ausnahmefällen und bei Vorliegen besonderer Umstände kann ein höherer Betrag bewilligt werden.

## Bulgarisch-türkischer Grenz Zwischenfall

Eine Staffel türkischer Militärflugzeuge hat kürzlich die bulgarische Grenze in der Richtung auf Burgas überflogen und das bulgarische Gebiet erst nach einer größeren Schleife wieder verlassen. Die bulgarischen Grenzwachposten hätten die türkischen Flieger durch Schüsse auf die Grenzverletzung aufmerksam gemacht. Die Flieger hätten jedoch

ihren Weg fortgesetzt. Die Staffel sei so niedrig gestiegen, daß die Nummern aller Flugzeuge erkannt worden seien. Wie von unterrichteter Stelle mitgeteilt wird, hat die bulgarische Regierung in Ankara Vorstellungen wegen des Grenzwirtschaftsfall erhoben.

## Holland verstärkt Flotte und Luftmacht

Die Vorlage der holländischen Regierung über die Erhöhung des Haushalts der Landesverteidigung ist nunmehr eingebracht worden. Auf Grund der gegenwärtigen internationalen Lage ist die Regierung der Meinung, daß sie insbesondere mit dem Bau von Torpedobooten und Unterseebooten fortfahren muß. Sie hat daher beschloffen, zwei Torpedobooten und vier Unterseeboote bauen zu lassen. Weiter wird die Regierung große Gefechtsflugzeuge (Bombenwerfer) für die niederländisch-indische Landmacht anschaffen, und zwar vorläufig 39 Stück. Außerdem sollen außer den bereits bestellten sechs Dornier-Flugbooten in diesem Jahr noch zwölf Jagdflugboote angeschafft werden sowie eine weitere Gruppe von 18 Jagdflugzeugen, die in Holland gebaut werden sollen. Vorläufig werden für die Flugzeuganschaffungen vier Millionen Gulden zur Verfügung gestellt werden.

## Musik bei Prinz Louis Ferdinand

Geschichtliche Skizze von Alfred Semerau.

Meister Himmel, damals, 1796, noch Kapellmeister in Berlin, war es, der Louis Ferdinand eines Tages Beethovensche Kompositionen vorspielte, die den Prinz hinrissen. „Wer ihn kennen lernen, mit ihm reden, ihn hören könnte!“ rief er begeistert. Dazu konnte Rat werden, erklärte Himmel. Wenn der Prinz Beethoven, der jetzt auf der Reise nach Wien in Leipzig weilte, auffordern würde, nach Berlin zu kommen, so würde er sicher nicht zögern. Man sage, er sei ein Meister im Phantasieren, nebenbei freilich ein etwas seltsamer Kauz, der mit den Großen der Erde nicht viel Umstände mache. „Desto besser“, meinte der Prinz, „wir schreiben ihm gleich.“ Und wenige Wochen danach war Beethoven in Berlin.

Das größte Musikzimmer des prinzipal Palais strahlte am Abend des zehnten Oktober in einem Meer von Licht, das von den Kronleuchtern und Girandolen auf eine kleine erlesene Gesellschaft niederfloß: die Mutter, die Geschwister, den Schwager des Prinzen, den glänzenden Musiker Fürst Anton Radziwill, die Kronprinzessin Luise, Graf Tilly. Das Klavier war aufgeschlagen, Noten lagen auf dem Tablett daneben. Der Prinz schien zerstreut und unruhig. Wiederholt glitt er mit der Hand über die Tasten und warf ungeduldige Blicke auf die Uhr, die schon die siebente Stunde zeigte. Der Kapellmeister Himmel war von ihm abgeschickt worden, den Ehrengast in das Palais zu geleiten, und mit einer Spannung ohnegleichen erwartete der Prinz den jungen Meister. Jede Unterhaltung ermüdete ihn. Er brach sie, kaum begonnen, wieder ab. In diesem Augenblick blieb er bei der Kronprinzessin stehen und sagte lächelnd: „Es ist, als ob ich eine heimliche Geliebte erwarte. Ich bin wie im Fieber.“

„Ist es nicht eine Geliebte, wenn auch in etwas seltsamer Gestalt, nämlich die heilige Cécile? Wenn die Schöne und Gefährlichste der Frauen einen Besuch verheißt, ist solch Fieber wohl natürlich.“

Jetzt endlich öffneten sich die Flügeltüren, und François, der Kammerdiener, meldete die Erwarteten. Tief aufatmend und erregt eilte Louis Ferdinand ihnen einige Schritte entgegen. Am Arme Himmels trat Beethoven in den Saal, ein gebrünnelter, starknögiger Mann, eine dunkle Haarsträhne über der breiten Stirn und dunklen schon tiefer und verschlossener zurücktretenden Augen. Ohne Schüchternheit, auch ohne Verbindlichkeit grüßte Beethoven und war, als die Vorstellung vorüber war,

sofort mit dem Prinzen in ein Gespräch verwickelt. Auf den Wunsch der Prinzessin Ferdinand, der Mutter des Prinzen, nahm der Kapellmeister Himmel Platz am Klavier und phantasierte mit gewohnter Meisterschaft unter lebhaftem Weisfall, indem er aus seinen Opfern von dem „Primo Navigatore“ an bis herab zu der beliebten „Fanchon“ die bekanntesten Melodien zu einem lebendigen farbenreichen Tonbild kunstvoll ineinander webte. Dann spielte der Prinz auf die Bitte seines Gastes die Beethovensche F-Dur-Sonate mit ihrem herrlichen Largo. Als er geendet hatte, reichte ihm Beethoven beide Hände und sagte mit herzwinnendem Lächeln: „Das war gar nicht königlich oder prinzipal, sondern meisterlich wie ein tüchtiger Klavier-Spieler und Musikus gespielt.“

Nun durfte man endlich hoffen, auch den Gast spielen zu hören. Eine erwartungsvolle Stille entstand, und aller Augen wandten sich dem Klavier zu. Ein mächtiger Akkord, und Beethoven spielte, die Seelen seiner Hörer gewaltsam mit sich reißend. Als musikalischer Improvisator war er unerreicht. Selbst bei einem Wettstreit mit dem berühmtesten Pianisten seiner Zeit, Wölfl, hatte er einst glänzend gefiegt, obgleich beide Nebenbuhler technisch auf gleicher Höhe standen und Wölfl viel größere Hand mit Leichtigkeit zehn Töne spannte. Aber Wölfls „unterhielt“ nur angenehm, während Beethoven, wie ein Zuhörer sagte, allem Frettschen entrückt im Reiche der Töne schwebte und sein Geist ihn zu Kraftäußerungen trieb, denen das Instrument kaum zu genügen vermochte. Das Feuer seines Vortrags, die düstere Leidenschaft seines Wesens, die überraschenden Wendungen und Gegensätze, die abenteuerlich erhabenen Gedanken wirkten immer überwältigend. Jeder mußte fühlen, wie heiliger Ernst es ihm war mit der Musik.

Die Hörer saßen wie gebannt. Fürst Radziwill verwandte kein Auge von dem Spieler. Die Prinzessin Ferdinand, in ihren Sessel zurückgelehnt, sah mit einem Gemisch von Zärtlichkeit und Sorge auf ihren hinter Beethoven stehenden Liebbling, dessen Sein und Wesen ihr schon manchen stillen Kummer gebracht, den sie bewunderte, auf den sie stolz war und um dessen Zukunft ihr doch heimlich bangte, wie eben nur einer Mutter, deren Herz sie ja oft zu einer Hellscherin macht, bangen kann. Das Licht fiel voll auf die schlanke Jünglingsgestalt, auf die breite, edle Stirn, auf das Gesicht, das im Glanz höchster Begeisterung noch schöner als sonst erschien. Die Seele, jene wunderbare Doppelseele, von der die eine hält in derber Liebeslust sich an die Welt mit klammernden Organen, die andre hebt gewaltsam sich vom Düst zu den Gefilden hoher Ahnen ...

durchleuchtete die Hülle, es war ein Bild ungebrochener Jugendkraft.

Zehn Jahre später am selben Tage, vielleicht zur selben Stunde, wer hatte es damals ahnen können, umfloß dies stolze Haupt die Glorie des Heldentodes. Louis Ferdinand lag kalt und starr auf dem Schlachtfeld von Saalfeld ...

Jetzt aber? Die eine Hand umschloß fest die goldene Verzierung der Lehne des Sessels Beethovens, und wie in Träumen verloren hing sein Blick an der Frau, die sich langsam erhoben hatte und jetzt neben dem Spieler stand.

In tiefster Bewegung, den schönen Kopf gegen ihn geneigt, war die Kronprinzessin unwillkürlich näher und näher herangereiten, wie gewaltsam vorwärts getrieben, bis sie endlich unter fließenden Tränen leise die Hand auf Beethovens Arm legte: „O laßt den Himmel wieder blau werden, das Herz tut mir zum Sterben weh.“

Da hob er seine Augen und sah sie fast staunend an, und allmählich zog ein leichtes Lächeln wie ein sonniges Licht über das ernste Gesicht. Mit einem kraftvollen Akkord verließ er das Reich der bungen Klage, die wilden Wogen ebneten sich, Wolkenschatten hüpften dahin, die Nacht verschwand, höher und höher stieg das Licht heran, bis alles hell wurde und blau wie die Augen der schönen Frau, deren Tränen eben vor ihm geflossen ... Beethoven widmete dem Prinzen zum Andenken an diesen Abend sein herrliches G-Moll-Concert op. 37., und es war in dem Rudolstädter Schloß, in der Nacht vor der verhängnisvollen Schlacht von Saalfeld, als es Louis Ferdinand zum letzten Male spielte.

Wie eine unheimlich lebendige Vision stieg die Erinnerung an jenen Musikabend in den glänzenden Räumen daheim vor seiner Seele auf. Er sah den geliebten Meister so deutlich vor sich und fühlte sein Herz von seltsamen Schauern bewegt. Es sang und klang wunderbar um ihn her. Auf den goldenen Wellen der Töne tauchten sie empor, alle jene lieben fernem Gestalten, die ihn damals umgaben. Wie zwei Sterne strahlten sie ihn an, die tränengefüllten Augen einer bewunderten und geliebten Königin. Er hörte ihre Stimme: „Das Herz tut mir zum Sterben weh!“ so deutlich, daß er erschrocken aufsprang und das Klavier schloß.

Ahnte er, daß ein Tag heraufzog, um den noch heißere Tränen aus den schönsten Augen, die er gesehen, fließen sollten als damals ... daß die Königin bald noch bitterer klagen werde: „Das Herz tut mir zum Sterben weh.“ ... und daß diese Tränen und diese Klage dann ihm galten ... einem Toten?!

# Heißer Kampf um Trun

## Erbitterter Widerstand der Marxisten

Zu den harten Kämpfen um Trun meldet ein Sonderberichterstatter der Agentur Havas aus Viriaton, daß die Marxisten gezwungen gewesen seien, drei besetzte Häuser, die sogenannte Puntia, die Lodientia und die Penas, aufzugeben. Eines dieser Häuser trage jetzt die rot-goldene alte spanische Flagge. Auf den übrigen Teilen der Front hätten die Regierungstruppen aber ihre Verteidigungsstellungen halten können.

Wie der Sonderberichterstatter weiter meldet, seien zwei Granaten auf dem französischen Ufer des Bidassastromes eingeschlagen. Die Erschütterung und der Luftdruck seien so stark gewesen, daß kleinere Häuser des Ortes Viriaton davon betroffen worden seien. Die nationalen Truppen hätten dann gegen 19 Uhr ihren Angriff eingestellt.

Die Straße von Hendaye nach Viriaton sei für den Fußgängerverkehr gesperrt worden, da sie nur unter Lebensgefahr benutzt werden könnte. Mehrere Häuser an dieser Straße seien von Geschossen getroffen. — Der gleichen Meldung nach sollen nationale Flugzeuge über Trun erschienen sein und Flugblätter abgeworfen haben, in denen die Bevölkerung und die Verteidiger der Stadt aufgefordert werden, sich zu ergeben.

In den Morgenstunden des Donnerstag nahm die Gefechtsstätigkeit an der Front Trun—San Sebastian ihren Fortgang. Sie wurde eingeleitet durch stärkere Fliegerstätigkeit der Nationalisten sowie durch das Feuer der schweren roten Batterie, die sich zwischen Fuentarrabia und Trun in Stellung befindet und die am Mittwoch von den Legionären bezogenen neuen Stellungen unter Feuer nahm. Zahlreiche Bombenabwürfe nationaler Flieger auf die Stellen der roten brachten das gegnerische Feuer zum Schweigen.

Angreifer und Verteidiger kämpften mit unglaublicher Zähigkeit. Das Rückgrat der Verteidigung stellen die roten Minenarbeiter aus Bilbao dar, die in gut gewählten Feldbesetzungen den Vormarsch der Nationalisten erheblich erschweren. Wertwürdigerweise wird der Angriff der Nationalisten von See aus nicht unterstützt, so daß auch das rote Fort Guadalupe mit seiner schweren Batterie mit zur Abwehr des Angriffs eingesetzt werden konnte. Wie verlautet, sollen die Kämpfe auf beiden Seiten nicht unerhebliche Verluste gefordert haben.

## Malaga vollkommen eingeschlossen

Von der Front wird das Vordringen marokkanischer Truppen in den Vorort Marina bei San Sebastian gemeldet. Bei Trun stehen die Legionäre in den Abendstunden kurz vor Behobia. Die von den roten geprenkte Straße zwischen Cudelaga nach Behobia ist von den Nationalistentruppen behelfsmäßig wiederhergestellt worden, so daß mehrere Panzerwagen vorantommen konnten, um die Truppen der Nationalisten bei ihrem Vorgehen zu unterstützen. Von der Front vor Trun hörte man in den Nachtstunden lebhaftes Gewehrfeuer; ununterbrochen tönen die Salven herüber.

Nach Mitteilungen des Hauptquartiers in Valladolid soll Malaga vollkommen von den Nationalisten eingeschlossen sein. Mehrere Flugzeuge sollen zum Einsatz bereit stehen. Eine Meldung aus Coruna, nach der die Truppen General Francos bereits in den Straßen von Malaga kämpften, ergänzt diese Mitteilung.

In Asturien sollen die nationalitischen Truppen weitere Fortschritte gemacht und den Ort Lino besetzt haben. Von den vor Cordoba einrückenden roten Streitkräften

sollen 1000 Mann, darunter zahlreiche Angehörige der zivilen Garde, zu den Militärtruppen übergegangen sein. Die Nachrichten aus Madrid, nach denen katalanische Milizen in Palma di Mallorca Fuß gefaßt hätten, werden von sämtlichen Sendern, die die Nationalisten in Betrieb haben, auf das entschiedenste dementiert.

## Wieder Todesurteile gegen Offiziere

Die in San Sebastian erscheinende Zeitung „Frente Popular“ berichtet, daß in San Sebastian die vor kurzem verhafteten Offiziere, General Muzlera und Oberstleutnant Vaselga, vom roten Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden sind. Das Urteil wurde am Donnerstag früh durch Erschießen vollstreckt. Das gleiche Blatt meldet aus Madrid die Erschießung von 15 Offizieren.

## Neutralitäts-Ueberwachungsaußschuß in London?

London, 29. August. Die britische Regierung nimmt gemeinsam mit der französischen Regierung zur Zeit mit allen denjenigen Staaten Fühlung, die den französischen Plan der Nichteinmischung in die spanischen Verhältnisse bisher noch nicht in Kraft gesetzt haben. Gleichzeitig wird bestätigt, daß die französische Regierung sich mit dem Gedanken trage, für die Einsetzung eines Ausschusses einzutreten, der die von den einzelnen Ländern ergriffenen Maßnahmen zur Durchführung eines Waffenstillstands in Uebereinstimmung bringen und alle etwaigen weiteren Vorschläge erörtern soll.

Als Tagungsort für diesen Ausschuß wird London genannt, womit die britische Regierung, wie verlautet, zweifellos einverstanden sein dürfte. Es wird ferner für möglich gehalten, daß diesem Ausschuß auch die Aufgabe der Humanisierung der Kriegsführung in Spanien übertragen wird.

Die portugiesische Regierung hat inzwischen der französischen Regierung hauptsächlich auf englischen Drängen hin mitgeteilt, daß sie bereit sei, Maßnahmen in Uebereinstimmung mit der Nichteinmischungspolitik zu treffen.

## Protestansprache des Papstes

Rom, 28. August. Papst Pius XI. wird in den nächsten Tagen in Castelgandolfo alle aus Spanien gestühten Bischöfe feierlich empfangen. Er beabsichtigt, bei dieser Gelegenheit eine energische Protestansprache gegen die Missetaten der spanischen Kommunisten und die Zerstörung der Kirchen und Klöster in Spanien zu halten.

## Mostau sendet einen Botschafter

Nach einer Meldung aus Genf teilte der Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, mit, daß der Untergeneralsekretär des Völkerbundes, Rosenbergh, der von der Regierung in Mostau zum sowjetrussischen Botschafter in Madrid ernannt worden sei, seinen Posten beim Völkerbund niedergelegt habe.

## Kriegsmaterial aus Frankreich

Wie Burgos mitteilt, haben Flugzeuge der Nationalisten im Mittelmeer ein spanisches Handelsschiff gezwungen, nach Ceuta zu fahren. Dort wurde festgestellt, daß das Schiff Kriegsmaterial aus Marseille an Bord hatte, das für die roten Truppen in Bilbao bestimmt war.

Der Geländegewinn der Nationalisten bei Trun Hendaye. Die Kämpfe an der Front Trun—San Sebastian hatten am Donnerstag als Ergebnis ein Vordringen der Nationalisten um etwa 300 Meter auf Behobia. Dieser Ort ist von der Bevölkerung vollkommen geräumt worden.

## Neuer Luftangriff auf die Flugplätze von Madrid

Hendaye. Die Burgos meldet, haben Flugzeuge der Nationalisten im Mittelmeer ein spanisches Handelsschiff gezwungen, nach Ceuta zu fahren. Dort wurde festgestellt, daß das Schiff Kriegsmaterial aus Marseille an Bord hatte, das für die roten Truppen in Bilbao bestimmt war.

Der Sender Valladolid teilt mit, daß am Donnerstagvormittag Flugzeuge der Nationalisten neuerdings die Flughäfen von Madrid mit Bomben belegt haben.

## Direkte Zugverbindung Sevilla—Burgos

Hendaye. Der Sender Burgos gab bekannt, daß vom Donnerstag ab ein direkter Eisenbahnzug zwischen Sevilla und Burgos verkehrt.

## Der amerikanische Kriegsminister gestorben

Washington, 28. August. Nach längerem Leiden ist der Kriegsminister Georg Dern an den Folgen einer Grippe gestorben. Dern war der Sohn deutscher Einwanderer. Seine Eltern stammen aus Hausen im Neckarungsbezirk Gießen, wo der Großvater eine noch heute im Familienbesitz befindliche Mühle betrieb.

## Deutschlands Verdienst

Baron de Coubertin gegen französische Verdächtigungen. Der Schöpfer der neuzeitlichen Olympischen Spiele, Baron Pierre de Coubertin sieht sich veranlaßt, im Pariser „Journal“ energisch den olympischen Gedanken zu verteidigen und gewisse Beanstandungen französischer Kreise zurückzuweisen. Baron de Coubertin betont zunächst, daß es gänzlich falsch sei, von einer Entstellung der Olympischen Spiele und von einer Ausföhrung der olympischen Idee zugunsten der Propaganda zu sprechen.

Das prachtvolle Gelingen der Spiele in Berlin habe hervorragend dem olympischen Ideal gedient. Nur die Franzosen oder fast nur die Franzosen läßen sich Unrecht, indem sie die Kassandrarolle spielten und nicht begriffen oder nicht begreifen wollten. Man müsse den olympischen Gedanken sich frei entfalten lassen.

Man dürfe die Leidenschaft und die Steigerung nicht fürchten, die das erforderliche Fieber und die notwendige Begeisterung schaffen. Es wäre ein Tugtschluß, wenn man den Sport in eine Zwangsregel des Maßhaltens einzwängen wollte. Der Amateurstreit sei gegenstandslos. Der olympische Schwur betreffe nur den olympischen Geist, auf den alles ankommt.

## Zar Boris dankt dem Führer

Auf seiner Rückreise von Berlin nach Sofia hat der König der Bulgaren folgendes Abschiedstelegramm an den Führer und Reichskanzler gerichtet:

„Beim Verlassen deutschen Gebietes ist es mir ein Herzensbedürfnis, Eure Excellenz sowie der Reichsregierung nochmals meinen tiefempfundenen Dank für die mir und der Königin in Ihrem Lande zuteil gewordene so überaus lebenswürdige Gastfreundschaft auszusprechen und zugleich der freundlichen Aufnahme zu gedenken, die Eure Excellenz auch meinen Landesleuten anlässlich der so glanzvoll verlaufenen Olympiade gewährten. gez.: Bor.“

## Werde Mitglied der NSB!

## Ein Wanderer lauscht den Waldgeistern

Aus dem Sagenschatz der Hohen Tatra.

Von Margarete Fentisch.

Wer in den wundervollen Bergen der Hohen Tatra wandert, hineingezaubert in wilde Schluchten und majestätische Berggipfel oder in die Uferlandschaft eines plötzlich aufscheinenden Bergsees, dem wird die Einsamkeit zur königlichen Gefährtin. Je höher er steigt, desto stiller wird der Wald mit seinem Vogelgezwitscher, seinem Käfersummen und Mähdenspiel. Die köstlichen, blumenbefänten Waldwiesen verschwinden. Knorriges Krummholz führt in die Regionen der Felschroffen, der Gründe und Gesteine. Kaum ersteigbare Bergzacken scheinen ganz nahe. Firnschnee leuchtet. An geschüttem Ort blüht das Edelweiß, liegt der Forts des Adlers. Tief unten, bis zur Grenze des weiten Horizonts, schimmern im Lichtblau der Luft die wald- und hügelreichen Talschaften des Poprad und Hernad.

Dort drüben in wildromantischer Naturschönheit ist auch die Welt alter Geschichten und Sagen. Sie sind leider nur wenig bekannt. Ein Lehrer in der deutschsprachigen Zips — man möchte dieses Ländchen „Klein-Deutschland“ nennen — sammelte diese Sagen aus alten Hausstälendern und mündlichen Ueberlieferungen. Das Büchlein ist längst vergriffen. Nach vielem Suchen fand ich indessen ein Exemplar bei einem deutschen Professor in Resmarl.

### Die Sage vom träumenden Stein.

In der Tatra lebten einst ein kühner Jäger und eine schöne Schäferin, die sich heiraten wollten. Eines Tages ging der Jäger auf die Jagd. Das Mädchen hatte böse Ahnungen. Es beschwor ihn, zu bleiben. Lächelnd beruhigte der Jäger die Braut.

Zwei Tage wartete sie in ängstlicher Sorge. Als aber ihr Jäger auch am dritten Tag nicht wiederkam, machte sie sich auf, ihn zu suchen. Und so fand sie ihn zerschmettert in einem Abgrunde. Erstarrt sah sie zu ihm in die Tiefe hinab, und viele, viele Tränen rannen über ihr bleiches Gesicht. So viele Tränen vergoß sie, daß in dem Abgrund, in dessen Tiefe der Jäger lag, sich ein See bildete.

Das Mädchen aber wurde vor Herzeleid zu Stein und steht noch heute am Ufer des Sees. Selbst der Stein vergießt Tränen, und der See hat keinen anderen Zufluß als die vom Stein herabfallenden Wassertropfen.

### Die „Schatzkammer Gottes“.

In jener Gegend, wo die Lomnitzer Spitze ihre Zinken gen Himmel streckt, steht eine Felsengruppe, im Volksmund „die sieben Türme“ genannt. Unweit davon erhebt sich eine andere Gruppe, die unter dem Namen „der polnische Mönch“ bekannt ist.

Im Innern der Sieben Türme liegen unermessliche Schätze verborgen. Da ist alles golden: Bäume, Früchte, Trauben und Tiere. Goldene Hühner brüten auf goldenen

Eiern, goldene Kränze spielen, wunderbare Goldvögel fliegen umher. Den Ort, wo all diese Schätze aufbewahrt sind, nennt das Volk „die Schatzkammer Gottes“. Ein Kreuzifix und die zwölf Apostel aus lauterem Golde sind das kostbarste Kleinod dieser „Schatzkammer“.

Der „Mönch“ ist der Hüter all dieser Schätze. Meist steht er da als ein lebloser Felsen. In manchen Nächten aber pocht Leben im Stein. Dann schreitet er mit langen Schritten über Felsen und Täler hinweg, von einer Bergspitze zur andern, und hält die Schlüssel zur „Schatzkammer Gottes“ in seiner Hand. Zu den Menschen, die ihm begegnen, ist er bald freundlich, bald mürriß.

Ist der Mönch besonders guter Laune, so bietet er dem Wandersmann wohl auch die Schlüssel zur Schatzkammer Gottes an. Der Glückliche mag dann hineingehen und von den umherliegenden Schätzen nehmen, soviel er will. Nimmst er nun viel oder wenig, in jedem Falle wird er glücklich sein ganzes Leben hindurch. Wehe dem aber, der das Kreuzifix oder die zwölf Apostel berührt! Der Frevler wird vom Mönch erschlagen. Noch schlimmer ist derjenige daran, der, in der „Schatzkammer Gottes“ verweilend, den Schlag der Mitternachtsstunde verfaunt, denn mit dem ersten Schlage schließt sich dröhnend das Tor. Der Säumige ist lebendig begraben und dem Hungertode verfallen, wenn es nicht in den nächsten Tagen einem Menschenkinde glückt, in die Schatzkammer Gottes zu gelangen und den Unglücklichen zu befreien.

Gewöhnlich dauert es viele Jahre, selbst Jahrhunderte, bis einem Sterblichen das Glück zuteil wird, die wunderbare Felsenkammer zu betreten.

### Das Kreuz am Fischsee.

In der Hohen Tatra gibt es schöne Seen, die das Volk „Meerangen“ nennt. Einer der schönsten ist wohl der Fischsee; daher wird er häufig von Touristen besucht. Am Ufer dieses Sees steht schon seit Jahrhunderten auf einer Felswand ein Kreuz. Und dies ist seine jagenhafte Geschichte:

Es war zur Zeit, als Matthias der Gerechte in Ungarn als König regierte, 1458 bis 1490. Matthias verlieh dem Emmerich Zapolhai den Titel des Zipsen Grafen und übergab ihm das Zipser Schloß. Hier erblickte sein kleiner Sohn Johann Zapolhai, der nachmalige König, das Licht der Welt und nach ihm einige lebenswürdige Töchter.

Ein junger Mönch kam einst als Lehrer ins Schloß, und er gefiel besonders seiner Schülerin Judith. Oft saßen sie beisammen und sprachen miteinander. Eines Tages beschlossen sie, aus der Burg zu fliehen und eine Ehe einzugehen, wenn erst der Mönch sein geistliches Gewand abgelegt haben würde. Doch wurden die beiden belauscht. Der Mönch wurde zur Strafe in das Minoritenkloster zu Deutschschau verlegt und Judith dem Nonnenkloster in Resmarl übergeben.

So vergingen einige Jahre. Da wurde der Mönch an die Pfarre nach Resmarl verlegt. Als er am Sonntag in der Kirche die Messe las, erblickte er Judith unter den Andächt-

tigen. So kam die Mönch und die junge Gräfin Judith, die nun in klösterlicher Tracht gekleidet war, von neuem zusammen, und wieder wurde die Flucht beschlossen.

Als die Sonne aufging, waren die beiden schon hoch droben im Gebirge. Sie erreichten den Fischsee, in dessen Nähe eine verlassene Hütte stand. Hier lebten sie zusammen, ohne daß Priesters Hand sie vereint hatte.

Der Mönch ging oft aus der Hütte, um Nahrung zu suchen. Wenn Judith allein war, überkam sie große Traurigkeit. Sie bereute, was sie getan hatte und weinte bitterlich. Eines Tages nun trat zu ihr ein altes Männchen, ein Zwerg, der sich nach ihrem Schmerz erkundigte und sie zu trösten suchte. Judith antwortete: „Ich verdiene keinen Trost. Ich möchte nur noch einmal meine Heimat sehen!“ — „Wenn du dir sonst nichts wünschst“, sagte der Zwerg, „so will ich dir wohl helfen. Schau nach jener Bergspitze hinüber. Wenn du sie erblickst, kannst du von dort die ganze Zips übersehen!“

Judith machte sich auf den Weg und erklimmte die Spitze des hohen Berges, die man später die „Denespitze“ benannte. Hier überfah sie nicht nur die Zips, sondern die Wiesen und Bergwälder, die Städte und Dörfer, die weit hinter ihr lagen. Als sie die Türme ihrer Heimat, das Schloß ihres Vaters und die lieben Stätten ihrer Kindheit erblickte, stießen ihre Tränen aufs neue. Sie fiel auf die Knie und bat Gott um Vergebung für ihre Sünde. Plötzlich sank sie tot zu Boden. Das Herz war ihr gebrochen.

Als der Mönch wieder in die Hütte kam, rief er Judiths Namen, aber er bekam keine Antwort. Schon wollte er ganz verzweifeln, da erschien auch ihm der Zwerg. „Dort auf der Bergspitze“, sagte er, „suche Judith! Dort wirst du sie finden!“

Aber der Mönch fand Judith nicht. Da riß er zwei Balken aus der Hütte heraus und formte sie zum Kreuz. Vor diesem Kreuz kniete er nieder und flehte reumütigen Herzens Gott um Vergebung seiner Sünden an. Er betete in so tiefer Seelennot, daß er nicht merkte, was um ihn her geschah. Er sah nicht das Gewitter, das sich zusammengezogen hatte, nicht die schweren, schwarzen Wolken, die sich bis auf die Berge herabgefenkt hatten.

Mit einem Male leuchtete ein so greller Blitz, daß Kreuz und Berg wie im Feuer lagen. Laut krachte der Donner, und als der Donner in den Tälern verklang, lag unter dem Kreuz der Mönch tot hingestreckt. Nach dem Gewitter fanden ihn die Zwerge. Sie brachten auch Judiths Leichnam vom Berge herab und begruben die beiden in einem gemeinsamen Grabe. Das Kreuz des Mönches richteten sie auf dem Grabe auf.

Das Grab der Unglücklichen war bis 1835 durch ein Holzkreuz gekennzeichnet. Als in diesem Jahre das vermoderte Kreuz zerfiel, ließ Georg Ziegler, der Bischof von Larnow, ein Eisenkreuz auf das Grab setzen, um das Andenken der beiden Verirrten lebendig zu erhalten.

Die beiden Spitzen, die sich über den Fischsee erheben, nennt das Volk den „Mönch“ und die „Könne“.